





M. Gottfried Schütze,
Evangelischen Predigers zu Altona
und Ottensen,

Drei kleine
Schutzschriften
für die
Alten Deutschen.

Die zwote Sammlung.

DE LVDWIG, *Germ. princ. c. 1.*

Hactenus fere, nescio quo morbo, verustas nobis in deli-
cuis fuit peregrina romanorūm. Spero fore, vt in-
posterum sapere in nostra republica malimus, quam
in aliena. Commendant nobis hoc consilium pa-
triae amor, necessitas vtilitasque.



Leipzig,
Zu finden bey Johann Christian Langenheim.
1 7 4 6.

Er. Hochgräf. Excellenz,

dem

Hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn,

H E R R N

S A N S,

des Heil. Röm. Reichs

Grafen zu Rankau,

Erbherrn auf Wscheberg und Lindau ꝛc.

Ritter vom Dannebrog,

Er. Königl. Maj. zu Dänne-
mark, Norwegen ꝛc. ꝛc.

wirklichem Geheimden Rathe, Cammer-
herrn und Land-Rathe, wie auch Ober-

Präsidenten der Stadt Altona ꝛc.

Seinem gnädigsten Grafen
und Herrn,

wo jedmet
diese Schutzschriften
für die
Alten Deutschen
mit einem
unterthänig zuversichtlichen Vertrauen,
zu Bezeugung
seiner tiefen Ehrfurcht und Hochachtung,
und
unter dem sehnlichen Wunsche,
daß Gott
einen so gütigen Beschützer
der Wissenschaften
mit allen Arten des wahren Segens
erfreuen wolle

Der Verfasser.



Vorrede.



Die erste Sammlung meiner kleinen Schutzschriften für die alten Deutschen hat das Glück gehabt, den Beifal der Gelehrten zu erhalten. Es sey ferne von mir, daß ich daraus den Schluß auf die Vollkommenheit mei-

Vorrede.

ner unvollkommenen Bemühungen machen sollte. So eitel bin ich nicht. Ich schreibe vielmehr alles der Würdigkeit meiner guten Sache, und einer bloß zufälligen Gewogenheit meiner Leser zu. Indessen enthält dieser Beifal den zureichenden Grund, ohne welchen diese zwote Sammlung nicht würde zur Wirklichkeit gekommen seyn. Ich liefere in derselben abermals kleine Abhandlungen, welche die Ehre unserer ersten Väter retten sollen. Die letzte unter denselben mögte ich fast lieber eine Schutzschrift für mich selber nennen. Denn ich wünsche dem Verdacht zu entgehen, als ob
ich

Vorrede.

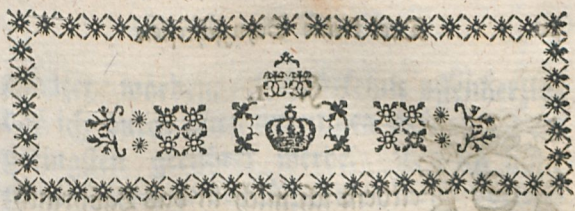
ich die Tugenden der alten Deutschen zu weit ausgedehnet, oder der Wahrheit etwas vergeben hätte. Die kleinen moralischen Anmerkungen, welche hin und wieder eingestreuet worden, und von der Beschaffenheit unserer Zeiten hergenommen sind, muß man mir als einem Prediger zu gute halten. Sagt doch selbst der Mund der ewigen Weisheit, daß viele Heiden an ienem grossen Gerichtstage auftreten, und die Juden verdammen würden. Es ist also in Wahrheit zu besorgen, daß auch die heidnischen Deutschen auftreten, und viele unserer heidnisch gesinneten Christen beschämen

Vorrede.

schämen werden, welche zwar den
Schein des gottseligen Wesens ha-
ben, aber die Kraft desselben verleug-
nen. Geschrieben Altona den 10.
des Wintermonats 1746.



I. Beweis



I. Beweis

Daß das Laster der Unmäßigkeit den alten Deutschen fälschlich aufgebürdet werde.

Inhalt.

Die alten Deutschen werden der Unmäßigkeit beschuldiget §. 1. dieses Vorurtheil gründet sich auf falsche Zeugnisse griechischer §. 2. römischer §. 3. und deutscher Geschichtschreiber §. 4. das Gegentheil wird bewiesen aus der Beschaffenheit der Speisen §. 5. und Getränke bei den alten Deutschen §. 6. aus ihren öffentlichen Gastmahlen §. 7. und den Rathschlägen bei denselben §. 8. aus ihrer Keuschheit §. 9. aus ihrer arbeitsamen Lebensart §. 10. aus ihrer Ernsthaftigkeit §. 11. aus ihrer dauerhaften Gesundheit §. 12. aus der Vergleichung mit andern Völkern §. 13. Beschluß §. 14.

§. I.



Seitdem ich mich in das Labyrinth
 der Alterthümer verwickelt habe,
 so bin ich meinem Bedünken
 nach sehr ernsthaftig geworden.
 Am allermeisten pflege ich zu der Zeit die
 Neigung zum scherzen aus meinem Gemüthe
 zu verbannen, wenn ich von den alten Deut-
 schen rede. Und dennoch muß ich besorgen,
 daß viele meiner Leser glauben werden, ich
 wolle scherzen, da ich zu behaupten gedenke,
 daß das Laster der Unmäßigkeit meinen Vä-
 tern fälschlich aufgebürdet werde. Solche
 Macht haben die Vorurtheile, wenn sie ein-
 mahl eingewurzelt sind. Wir hören es von
 Kindesbeinen an, daß die Unmäßigkeit der
 alten Deutschen bis in die unterste Hölle ver-
 dammet wird. Fast niemals wird unsern
 heutigen Helden in Freßen und Saufen die
 Larve vom Gesichte gezogen, da nicht unsere
 unschuldigen Vorfahren zugleich mit leiden
 müssen. Gewiß! eine tiefsinnige Beredsam-
 keit, wenn man mit prächtigen Worten be-
 schreiben kan, wie die alte sündliche Unart bis
 auf die späteste Nachkommenschaft ist fortge-
 pflanzet

pflanzet worden. Ich bekenne offenherzig, daß ich durch allen unzeitigen Eifer nicht im geringsten gerühret werde. Wo ich nicht gänzlich irre, so hat **Epikur**, dieser vortrefliche Weltweise, mit den guten Deutschen gleiches Schicksahl gehabt, der um seiner unartigen Jünger willen von undenklichen Zeiten her gemartert worden, biß der Glanz der Unschuld durch den Nebel der Unwissenheit hindurch gedrungen ist. Und was wünschte ich mehr, als daß ich meine Leser eben so willig finden mögte, den alten Deutschen, als die meisten willig gewesen sind, dem **Epikur** Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Es soll ihnen frei stehen, daß sie mich so lange für einen Kezer in den Alterthümern erklären, biß ich meinen Satz aus hinlänglich wahrscheinlichen Gründen werde erwiesen haben.

§. 2.

Selbst dieienigen, welche die allerfürchterlichsten Begriffe von den alten Deutschen haben, wissen doch wieder ihre unwandelbare Redlichkeit wenig einzuwenden. Ich gedenke meinen Vätern darinnen ähnlich zu werden, daß ich unpartheiisch und redlich verfare.

Ich

Ich will alle Gründe getreulich anführen, welche für die Unmäßigkeit derselben streiten. Und meine Leser sollen Richter seyn. Die historische Glaubwürdigkeit hat es hauptsächlich mit Zeugnissen zu thun. Und wer wolte leugnen, daß unzählliche Zeugnisse vorhanden sind, welche von der Unmäßigkeit unserer Vorfahren reden. Man würde eine sehr große Unwissenheit verrathen, wenn man dieses in Zweifel ziehen wolte. Die griechischen Geschichtschreiber sollen die Ehre haben voran zu stehen, weil sie das ehrwürdige Bild des Alterthums mehr als andre an sich tragen. Ich würde viele Blätter anfüllen können, wenn ich ihre Zeugnisse von der Unmäßigkeit der Deutschen sammeln wolte. Kommt es bloß auf die Menge derselben an, so ist meine Sache gewiß verlohren. Allein würde man auch wohl dem Verdacht der Leichtgläubigkeit entgehen können, wenn man den griechischen Geschichtschreibern blindlings trauen wolte? Die weite Entfernung derselben ist vielleicht schuld daran, daß sie die allerhandgreiflichsten Unwahrheiten in den Tag hinein geschrieben haben. **Polyaenus** ¹⁾ beschreibt unsre Väter als halbe Unmenschen, die mit Haaren und Schweinsborsten bewachsen wären. Wer wolte

wolte sich die Mühe geben, solche romanenmäßige Beschreibungen zu wiederlegen? Nicht viel besser ist es mit der aufgebürdeten Unmäßigkeit beschaffen. Konten die Griechen die allerabgeschmacktesten Nachrichten, ohne schamroth zu werden, niederschreiben: so war es ihnen etwas leichtes, auch das Laster der Unmäßigkeit den unschuldigen Deutschen beizumessen.

Et quicquid Graecia mendax

Audet in historia. IVVEN. Sat. 2. 2)

Dazu kam der unerträgliche Stolz der Griechen, welche sich eine Freude daraus machten, die so genannten Barbaren mit den allerheßlichsten Farben abzumahlen. Entweder ich irre, oder der unvergleichliche Keyßler 3) hat vollkommen recht geurtheilet: *Scilicet Romani et Graeci inprimis morum ac scientiarum elogio superbientes, invidia insuper alienae gloriae flagrantes, ridicula etiam nonnunquam de barbaris, uti appellabantur, prodere, quam eos in societatem vllius laudis admittere malebant.*

1) *Strat. l. 8. DIOD. SIC. libl. I. s. p. 307.*

2) Die Unwissenheit der griechischen Geschichtschreiber in Erzählung deutscher Geschichte hat mit Beispielen erläutert FRANCISC. IRENIC. *exeg. Germ. l. 1. c. 6: Ut demum rem componam, sagt derselbe, Graeci, qui non in germanicis regionibus versaban-*

*cur, nihil elaborauerunt, quod memoria dignum esse
potuisset: nihil enim nisi summam ignorantiam sibi
ipsis habuerunt obuiam.*

3) *antiqu. Sept. p. 133.*

§. 3.

Diejenige gerechte Klage, welche ich 180
über die griechischen Geschichtschreiber gefüh-
ret habe, muß ich auch in Absicht auf die Rö-
mer wiederholen. Man sollte zwar geden-
ken, die sonst so klugen Römer würden um
deswillen klüger als die Griechen geurtheilet
haben, weil sie nähere Bekantschaft mit den
Deutschen unterhalten. Allein zu geschwe-
gen, daß viele Jahrhunderte verflossen, ehe
die Römer auch nur mittelmäßige Begriffe sich
von den Deutschen machen können¹⁾; so ist
ihre Feindseligkeit so heftig gewesen, daß ihr
Ruhm der Unpartheilichkeit den größten
Schiffbruch erlitten hat²⁾. Es kommt mir
fast so vor, als ob die feindseligen Römer
dasjenige dem ganzen deutschen Geschlechte
zur Last geleet haben, was einzelne Perso-
nen verbrochen. Es hat geschehen können,
daß einige deutsche Knechte, welche durch
ein unglückliches Schicksahl die mitleidenswür-
digen Fessel der Dienstbarkeit bei den Rö-
mern

mern tragen müssen, durch übertriebene Unmäßigkeit ihren Kummer lindern wollen³⁾. Was ist wahrscheinlicher, als daß die gehässigen Römer den Schluß vom einzelnen auf allgemeine gemacht haben? Haben sie aber nicht eben dadurch ihre partheiische Gemüthsbeschaffenheit verrathen⁴⁾? Es ist hiernächst bekant genug, daß die besten und vollständigsten Schriften der Römer durch einen glücklichen oder unglücklichen Zufal verlohren gegangen sind⁵⁾. **Cäsar** und **Tacitus** sind fast die einzigen, deren Nachrichten auf unsere Zeiten sind aufbehalten worden. Andre haben nur sparsam die Deutschen in ihren Schriften zu nennen gewürdiget. So wohl **Cäsar** als **Tacitus** beschuldigen unsere Vorfahren der Unmäßigkeit⁶⁾. Aber soll man ihnen hierinnen trauen? Beide haben die innere Verfassung von Deutschland niemals gründlich kennen gelernet. Beide haben ihre große Partheilichkeit nur alzu deutlich verrathen. Beide haben sich durch häufige Widersprüche verdächtig gemacht⁷⁾. Soll man ihnen also trauen? Trauen kan man ihnen gewislich nicht. Zu allem Ueberfluß kan man diesen beiden Römern einen andern Römer entgegen setzen, der mehr Auf-

richtigkeit

richtigkeit und weniger Partheilichkeit besessen hat. **Plinius**, dieser gescheute Römer, handelt in seiner Natur Geschichte von dem Laster der Unmäßigkeit ²⁾. Er tadelt die Gallier und Hispanier. Er vergißt seiner eigenen Landesleute, der Römer, nicht. Aber der Deutschen gedenket er nicht mit einem einzigen Worte, da er doch von Deutschland eine vorzüglich richtige Erkenntniß hatte. Was kan man hieraus anders schließen, als daß die Deutschen in Vergleichung mit andern Völkern sehr nüchtern und mäßig gewesen sind? Muß nicht die widersprechende Schreibart der Römer für die gute Sache der Deutschen streiten? **Ecce**, sagt **Trenitus**, *quantae scriptorum factiones: hi Germanos temulentiae, illi vero sobrietatis arguunt,* *exeg. Germ. l. II. c. 17.*

1) TACIT. *Germ. c. 37: Sexcentesimo et quadragesimo annu urbs nostra agebat, quum primum Cimbrorum audita sunt arma.*

2) Nur alsdenn hat man Ursache, den Römern Glauben beizumessen, wenn sie die Tugenden der alten Deutschen mit ungezwungenen Lobsprüchen erheben, und ihre rühmliche Thaten nicht verschweigen. S. meines Bruders, Herrn Immanuel Schüze Gedanken von der Billigkeit des Misstrauens gegen die Römischen Geschichtschreiber in Erzählung Deutscher Geschichte. Hamburg 1746. 4.

3) Sie

- 3) Hieher gehöret des Appianus Erzählung, daß die Deutschen nach ausgestandenen Hunger und Durst sich es so wohl schmecken lassen, daß ihre Trunkenheit die ganze Armee des Cäsars belustiget *de bell. ciu. l. II p. 408: Quibus dictis mox petiit Apolloniam, indeque in Thessaliam clam noctu profectus est, ubi Gomphos, modicum oppidum, quod sibi portas clauserat, oppugnauit, diripiendumque praebuit militibus. Ibi famelici se explebant affatim, et vino ingurgitabant, insigni Germanorum ebrietate et ridenda ceteris.*
- 4) Weit vernünftiger urtheilet Franciscus Philephus: *Non ob unum vel duos Germanorum ebrios, Italorum incestos, Gallorum fidefragos, tantis criminibus uniuersam regionem censere aequum est.*
- 5) Dahin gehören die Schriften des Plinius, des Velleius und des Asinius Quadratus, über deren Verlust unsre deutschen Geschichtschreiber so bittere Klagen ausschütteten. *PETR. DIVAEVS in Gall. belg. antiqu. p. 60: Quotam LIVII, quotam TACITI, quotam MARCELLINI, scriptorum partem non desideramus? inuidiae eorum imputandum, qui nobis LIVIUM, DIONEM, PLINIUM de rebus germanicis, TACITUM, AMMIANVM, aliosque complures suppresserunt. CONRING. praef. ad Tacit. germ. p. 47. 48: Optarim tantum, superesse illa omnia, quae Romani olim de gente nostra prodiderunt. Praeter enim illa, quae in commentariis suis C. IVL. CAESAR memoriae reliquit, aut ista, quae sparsim in variis libris aliis etiamnum inuenire est, iam olim praecleara plurima sunt consignata, propriis etiam huius ipsius argumenti voluminibus, quae nobis posterius aeternum inuidie.*
- 6) Sonderlich berufen sich alle dieienigen auf den Tacitus, welche von Unmäßigkeit der alten Deutschen meinen überzeugt zu seyn. Seine gehäßigen Zeugnisse

nisse sind anzutreffen *Germ. c. 22: Diem noctemque continuare potando nulli probrum. Crebrae, ut inter vinulentos rixae, raro conuiciis, saepius caede et vulneribus transiguntur. Und c. 23: Aduersus sitim non eadem temperantia: si indulseris ebrietati, suggerendo, quantum concupiscunt, haud minus facile vitiis, quam armis vincuntur.*

X 7) Wie wenig Glaubwürdigkeit Cäsar verdiene, hat schon Pollio Asinins erkandt, *POLLIO ASINIVS parum diligenter, parumque integra veritate compositos commentarios putat: quum CAESAR pleraque et quae per alios erant gesta temere crediderit: et quae per se vel consulto, vel etiam memoria lapsus perperam ediderit, existimatque rescripturum et correcturum fuisse s. SVETON. in Iul. c. 50.* Und wie viel hat man nicht wieder die Glaubwürdigkeit des Tacitus einzuwenden, den schon Tertullianus *mendaciorum loquacissimum* genennet hat.

8) *B. 14. c. 22.*

S. 4.

Wenn ich meiner Sache nicht recht gewiß wäre, so würde mir nothwendig hange werden müssen, da ich auch so gar die meisten unserer einheimischen Geschichtschreiber als meine Gegner betrachten muß ¹⁾. Man lese nur die deutschen Schriftsteller, auch die einzigen, welche man als Sterne der ersten Größe in den Alterthümern verehret. Ich bin Bürge dafür, daß man unter hundert kaum zehn finden werde, welche sich nicht auf die Unmäßige

Unmäßigkeit der alten Deutschen lustig machen solten²⁾. Allein getrost und unverzagt. Ueber die Menge alter einheimischer Geschichtschreiber dürfen wir uns nicht beschweren. Und von den neueren ist unleugbar, daß sie größtentheils den Tacitus vorzüglich ausgeschrieben haben. Es gefällt mir über alle maßen wohl, was Flacius³⁾ von den Geschichtschreibern überhaupt geurtheilet hat: *Vsitatum est in historiis, ut quum vnus aliquis initio a vero aberrauit, tunc et omnes sequentes coecum ducem coeci ipsi, id est, negligentes veritatis inquisitores, eum temere sequuntur. Plane enim veluti oues sese mutuo historici ducunt et sequuntur.*

1) Von unsern grossen Lutherus ist hier nicht die Rede. Dieser hat den Sautensel der Deutschen mit lebendigen Farben, mehr als iemand, abgemahlet. Allein er hat sich theils niemals vor einen Geschichtschreiber ausgegeben, theils hat er nur unsern heutigen Säufern eine Strafpredigt gehalten, dawieder ich nichts einzuwenden habe.

2) Sie können süglich in zwei Classen abgetheilet werden. Einige, und zwar die meisten, haben die Aussprüche des Tacitus ohne Bedenken als Orakel angenommen. Und es wundert mich, daß der sonst so scharfsinnige Keimmann der Böllerei den ersten Platz unter den Lästern der alten Deutschen angewiesen hat *hist. litt. Germ. P. II. p. 43.* Andre haben das Laster der Unmäßigkeit bei den alten Deutschen zu-

gleich getadelt und zugleich entschuldiget. Ich rechne hieher den Irenikus exeg. germ. l. II. c. 18. p. 64: *Aegre, fateor, doleo inmo offendor quorundam nostrorum bibendi licentia. Gaudeo tamen in iniungendis criminum vitiis illud quod minus, quod tolerabilius est, Germanis contigisse, nec quod fidem peruersam, aut inconcessa furta aut reliqua sapiat, quae praeter ius piumque nationibus imputata sunt, sorte Germanis obuiaffe.* Und den Grotius in proleg. ad hist. Gotb. p. 10: *Ebrietatem non nouum Germanis vitium accusat TACITVS aliique. Non excusquamquam PLATO hoc commune esse dixerit bellicosus gentibus, Scythas, Persas, Poenos, Hispanos, Thracas nominans, quibus Indos addit AELIANVS. Sed tamen huius culpa in septentrionalibus populis partem coelum sustinet, quod circumfuso frigore calorem penitus in corpora adigens cogit sitire.*

3) De prim. Pap. in praef.

S. 5.

So ungültig nun auch die Zeugnisse sind, welche die Unmäßigkeit der alten Deutschen beweisen sollen, so bin ich doch so eitel nicht, daß ich meinen sollte, als ob ich meinen Satz schon hinlänglich bevestiget hätte. Ich werde wahrscheinliche Gründe anführen müssen, warum ich so halstarrig behaupte, daß das Laster der Unmäßigkeit den alten Deutschen fälschlich aufgebürdet werde. Ich berufe mich zuvörderst auf die Beschaffenheit der Speiser, welche nicht die Wollust, sondern den

den Hunger unserer Väter gestillet haben. Und da müssen meine Leser nicht von mir erwarten, daß ich ihnen durch Beschreibung niedlicher Delikatesen den Mund wässrigt machen sollte. Ich würde dadurch theils der Wahrheit ins Angesicht widersprechen, theils würde ich meinen eigenen Saß entkräften. **Tacitus** soll uns erzählen, wie mäßig es bei der Tafel der Deutschen hergegangen sey: Die Deutschen, sagt **Tacitus**, genießen schlechte Speisen, Holzäpfel, frisch Wildpret, oder dicke Milch: sie stillen ihren Hunger ohne viele Zubereitung und niedlich zugerichtete Speisen ¹⁾. Wer erkennet hier nicht die widersprechende Schreibart des **Tacitus**, der auf der einen Seite die Unmäßigkeit der Deutschen schilt, da er auf der andern Seite ihre Mäßigkeit lobet ²⁾.

1) *Germ. c. 23: Cibi simplices, agrestia poma, recens feræ, aut lac concretum: sine adparatu, sine blandimentis expellunt famem.* Cluver macht hier nach seiner Art eine schöne Handglosse, und will uns überreden, daß die alten Deutschen roh Fleisch gefressen hätten. Es ist mir in Wahrheit viel zu ekelhaft, Sachen zu wiederlegen, die keine Wiederlegung verdienen. *S. CONRING. de habit. corp. germ. causs. p. 76.*

2) Mehrere Zeugnisse von der Mäßigkeit der Deutschen im Essen sind anzutreffen *STRAB. geogr. l. 7. PLIN. hist.*

nat. l. VI. c. 2. CAES. de bell. gall. l. IV. c. 1. VI. 22. Niemand hat von der Wahrheit solcher Zeugnisse eine lebhaftere Ueberzeugung gehabt als *Ovidius*, da er in der Nachbarschaft der Deutschen wohnen müssen:

*Non epulis oneror, quarum si tangar amore,
Est tamen in geticis copia nulla locis.*

§. 6.

Es kommt mir selbst so vor, als ob ich ungleich größeren Widerspruch zu befürchten habe, da ich die Mäßigkeit unserer Vorfahren auch aus der Beschaffenheit ihrer Getränke beweisen will. Denn das Laster der Trunkenheit ist es eben, welches in Deutschland das Bürgerrecht erlangt haben soll: Gerade, als ob der Begriff eines alten Deutschen, und der Begriff eines trunkenen Menschen nicht könnten von einander getrennet werden. Wer so urtheilet, der urtheilet gewis aus schlechten Gründen. Hitzige Getränke müssen der Trunkenheit die Nahrung verschaffen. **Tacitus** aber, der am meisten wieder die Mäßigkeit unserer Väter gesprudelt hat, **Tacitus** kan selbst nicht leugnen, daß sie sich der hitzigen Getränke sehr sparsam bedienet, und mit einer Art vom guten Bier zufrieden gewesen sind ¹⁾. **Cäsar** unterrichtet uns so gar, daß sie keine Einführung des Weins

Weins verstattet haben ¹⁾. Dieses Zeugniß ist für die gute Sache um desto vorthafter, weil das sehr schlechte Beispiel der nächsten Nachbarn der Deutschen, der Gallier, keinen bösen Eindruck in ihren Gemüthern zurückgelassen ²⁾. Und nun weiß ich in Wahrheit nicht, was man wieder die Mäßigkeit der alten Deutschen ferner sollte einwenden können, da sie die hitzigen und be rauschenden Getränke so sehr verabscheuet haben. Es müste denn seyn, daß man ihnen diejenige Aehnlichkeit der Trunkenheit unrechtmäßiger Weise zuschreiben wolte, welche **Maximus Tyrius** bei einigen Scythien angemerkt haben will ³⁾. Allein zu geschweigen, daß derselbe mit großer Einschränkung und Behutsamkeit redet: so ist theils die ganze Erzählung einem Gedicht nicht unähnlich, theils hat auch unter denen verschiedenen Scythischen Völkern eine überaus große Verschiedenheit der Sitten statt gefunden.

1) *Germ. c. 23: Potus humor ex hordeo aut frumento, in quondam similitudinem vini corruptus.*

2) *de bell. gall. l. IV. c. 2: Vinum ad se omnino importari non sinunt, quod ea re ad laborem ferendum remollescere homines atque effoeminari arbitrantur. Und l. II. c. 15: Nullum aditum esse ad eos mercatoribus:*

nihil pati vini reliquarumque rerum ad luxuriam pertinentium inferri: quod his rebus relanguescere animos, eorumque remitti virtutem existimarent.

3) Von den Galliern meldet Diodorus Siculus, daß sie in Gebrauch des Weins keine Mäße zu beobachten gewußt hätten *biblioth. l. 5: Praeter modum vino capiuntur: importatum a mercatoribus meracum ingurgitant: et cupiditate ad largiorem potationem et ebrietatem prouecti. Multi ex Italia negotiatores, pro familiari sibi auaritia, temulentiam Gallorum in quaestum suum vertunt, incredibile inde pretium reportantes. Pro cado quippe vini recipiunt puerum permutantes.*

4) *Diff. XI. p. 114: Est vnum quoddam et peculiare Scytharum genus, qui aquam quidem bibunt, quotiescunque tamen voluptatis causa inebriari volunt, pyram strunt maximam, in qua herbas vrunt odoriferas. Hanc pyram in orbem circumfident, eoque odore non secus quam alii vini cyathis aliquot se inuitant: donec probe ebrui saltare, canere, tripudiare incipiant. Aelianus erzählt ein gleiches von den Thraciern B. II. c. 2: Thracibus vini usus ignotus est: epulantibus tamen, ubi super ignes, quos circumfident, quaedam semina ingesta sunt similis ebrietati hilaritas ex nidore contingit. Wenn man glauben darf, so ist diese natürliche Trunkenheit denen Amerikanischen Völkern nicht unbekandt. S. BENRO *hist. nou. orb. l. I. c. 20. p. 115: Tantum fumi sorbent, vt ora, guttura et capita impleant: tantam interea patientiam praestantes durantesque quoad voluptatis, quam inde percipiunt, non poeniteat: seque immitti illo fumo adeo inebriant, vt penitus sopito omni sensu e mentis potestate exeant. Reperiuntur etiam, qui adeo auidè ac furenter eum hauriant, vt tamquam exanimis in terram concidant, ibique maximam diei partem aut noctis, vel stupefactis sensibus et capti mente iaceant.*
Non-*

*Nonnulli temperantius, et haecenus tantum sorbent,
quoad vertigine capitis corripiantur.*

§. 7.

Mit der Tugend der Mäßigkeit kan die Tugend der Gastfreiheit sehr wohl bestehen. Die alten Deutschen wußten, daß sie zu einem gesellschaftlichen Leben erschaffen wären. Die eiserne Zeit war damals noch nicht erschienen, da ein Mensch dem andern zu schaden suchet. Die Liebes volle Gastfreiheit wurde bei ihnen als eine Pflicht vom ersten Range betrachtet ¹⁾. Sonderlich waren die Opfermahle in sehr großem Ansehen ²⁾. Aber auch diese Opfermahle sind thätige Zeugnisse von der Mäßigkeit der alten Deutschen gewesen. Die Römer mögen von sich rühmen, daß es bei ihren Gastmahlen sehr ordentlich zugegangen sey ³⁾. Von den Deutschen und den ihnen verwandten nordischen Völkern kan man dieses mit gleichem Recht behaupten. Die Häupter des deutschen Volks wußten ihre Pflichten, daß sie die Aufsicht führen, und alle Unordnungen sorgfältig verhüten mußten ⁴⁾. Was folgt hieraus anders, als daß selbst die öffentlichen Gastmahle die Mäßigkeit unserer Vorfahren rechtfertigen können.

- 1) TACIT. Germ. c. 21: Conuictibus et hospitibus non alia gens effusius indulget. Quemcunque mortalium arcere lecto nefas habetur. Franc. Irenikus hat diese Jugend sehr lebhaft beschrieben exeg. Germ. l. II. c. 13: Nulla gens peregrinis tam praesens, nemo pauperibus benignior, egenis dexterior, laborantibus ac prorsus valetudine quacunq[ue] confluantibus propitior Germanis est. Caeterum apud alios pene omnis deperit humanitas, desit erga proximum amor: imbecillitatis enim propriae illi inscii nec via aberrantem reuocare, ac consulenti opem ostendere dignantur. Gaudent Germanorum plus ceterarum gentium miseriis, offenduntur fortuna nostra, ubi nostris incommodis iniquior fortuna accesserit. Hi a tergo vident, secus Germano persuasum est, qui fragilitatis buuanae non ignarus, metu ac conscientia propriae infirmitatis affectis consulit, ac omnes sibi necessitate conuictos existimat: vnde illi vere homines dici merentur, hi vero hominum appellatione dispoliati, in pecora abeuntes, brutalem potius humana vitam simulare agnoscuntur.
- 2) TACIT. hist. l. 4: Ciuilis primores gentis et promtiores vulgi specie epularum sacrum in nemus vocatur. Annal. l. I. c. 1: Attulerant exploratores, festam eam Germanis noctem ac sollemnibus epulis ludicram. c. 65: quum barbari festis epulis, laeto cantu aut truci sono subiecta vallium ac resultantis saltus complerent. SNORRO rer. Nöru. 123: Erat ea tempestate consuetudo verus, vt quum celebrarentur sacra conuiuia, rustici conuenirent ad locum, ubi victima mactabantur, secumque adducerent necessaria omnia per tempus illud totum, quo conuiuia darent, quum cercuissam tum alia. GREGOR. TURON. de glor. confess. c. 2. edit. Ruinart. p. 894: Mons erat in Gabalitano territorio cognomento Helanus, lacum habens magnum: ad quem certo tempore multitudo rusticorum quae libamina lacui illi exhibens,

bens, linteamina proiiciebat ac pannos, qui ad usum vestimenti virilis praebentur: nonnulli lanae vellera, plurimi etiam formas casei ac cerae vel panis, diuersasque species, unusquisque iuxta vires suas, quae dinumerare per longum puto. Veniebant autem cum plaustris potum cibumque deferentes, mactantes animalia et per triduum epulantes. Zur Abschaffung solcher Opfermahle gab Carl der Große das Gesetz capit. de part. Sax. cap. 21: Si quis ad honorem demonum comederit, si nobilis fuerit, solidos sexaginta; si ingenuus, triginta: si litus quindecim persoluat.

3) S. des Herrn Prof. Christ diff. qualia fuerint magisteria veterum in poculis. Leipzig 1745.

4) SNORRO rer. Noru. P. III. in vita S. Olai. Heruararsaga p. 31. SCHEFFER. Vpsal. c. 10. p. 143. KEYSLER antiqu. Sept. pag. 329.

S. 8.

Es scheint sich einander zu widersprechen, daß man bei trunkenen Muthe vernünftige Rathschläge solte fassen können¹⁾. Man stelle sich im Gemüth eine Rotte besoffener Menschen vor, welche U. sinnigkeit wird nicht in ihren Worten und Werken hersehen? Da nun Tacitus²⁾ berichtet, daß die Deutschen bei ihren Gastmahlen sich über Sachen von äußerster Wichtigkeit berathschlaget haben: da zugleich diese Rathschläge größtentheils von einem erwünschten Ausgange begleitet worden; so haben wir ein

ein neues Zeugniß, welches die Mäßigkeit der alten Deutschen wahrscheinlicher Weise bestätigen kan.

- 1) *BASIL. IMP. in exhort. ad LEON. fil. c. 25. p. 13: Ebrietas inimica est prudentiae: ubi enim mens a vino obruitur, idem ei contigit, quod imperitis aurigantibus, qui quum regere currum nesciant, et se suosque equos huc atque illuc circumagunt, et spectantibus magnos risus excitant. Quando autem mens ita ndfecta, itaque oppressa est, fieri nequit, quin animus totus magno in aestu magnaue in fluctatione versetur.*
- 2) *Germ. c. 22: De reconciliandis inuicem inimicitis, et iungendis adfinitatibus, et adsciscendis principibus, de pace denique ac bello plerumque in conuiuis consultant, tanquam nullo magis tempore aut ad simplices cogitationes pateat animus, aut ad magnas incalcescat.*

§. 9.

Unmäßigkeit ist eine fruchtbare Mutter vieler unglückseligen Töchter. Sonderlich pflegt der Müßiggang der Trunkenheit auf dem Fuße nachzufolgen. Da nun die alten Deutschen den Müßiggang äußerst verabscheuet haben ¹⁾, so kan man sicher muthmaßen, daß sie keine allzugroße Verehrer des Bacchus gewesen sind ²⁾. Zwar Tacitus will auch das Laster der Faulheit bei unsern Vätern angemerkt haben ³⁾. Aber siehe da!

da! eine neue Probe von der widersprechenden Schreibart des Tacitus, der an einem andern Orte versichert, daß die Faulenzer mit den schmäligsten Strafen belegt worden ⁴). **Thomasius** soll hier an meiner Stelle reden. Seine Bertheidigung ist etwas weitläufig, aber zugleich sehr lebhaft gerathen ⁵): *In eo, sagt Thomasius, bona fide erravit Tacitus, quod putauerit, Germanos, si non in venatione essent, tempus otio, somno ciboque transigere. Fefellit eum comparatio cum romanorum moribus. Hi dum multa agebant modo in curia, modo in templo, modo in palatiis, modo in agris, modo in tabernis, modo in foro, modo in bibliothecis, modo in balneis, modo in theatris, modo in popinis, modo in lupanaribus, reueranihil agebant, dum in his actionibus omnibus sanitatem corporis perdebant, et animum tribus furiis, Voluptati, Ambitioni et Auaritiae immolabant. Horum nihil faciebant Germani, neque enim curiam, neque templum, neque palatia, neque hortos, nec tabernas, nec forum, nec bibliothecas, nec balnea, nec theatra, nec popinas, nec lupanaria habebant. O felices! Hoc ergo Romanis erat otio transigere. Mancipia germanica his Romanorum actionibus*

bus minime erant adsueta, nec delectabantur iis. Dominos suos in curiam, balnea cometitantes serui germanici somnum capiebant, dum dominos expectarent. Sie schliefen für langer Weile ein. Domini romani ista mirantes, quid vos vero facitis pacis tempore? Venamur. Quid tum? annon in curia transigitis? minime, nec in balneis, theatris, hortis? minime. Quis domus curam gerit? quis penatium? quis agrorum? foeminae, senes infirmi. Vos autem? Quid responderunt? Non aliud certe, quam nihil, hoc est, nihil horum, quae vos Romani. Quid ergo Romanis? mirabantur Germanos omnia in pace per otium transigere somno ciboque. Die Kerl thun doch nichts, als daß sie freßen und schlaffen, das müssen ia wunderliche Leute seyn. Mira diuersitate naturae, quum iidem homines sic ament inertiam et oderint quietem.

- I) Von der arbeitssamen Lebensart der alten Deutschen sind die sichersten Zeugnisse vorhanden. MELA de sit. orb. l. III. c. 3: Qui Germaniam habitant, immanes sunt animis atque corporibus, et ad insitam feritatem vaste utraque exercent, bellando animos, corpora adfuetudine laborum. SENECA de ira c. 11 Germanis quid est animosus? quid ad incursum acrius? quid armorum cupidius? quibus innascuntur innutrienturque. Quid induratus ad omnes

omnem patientiam, ut quibus maxima ex parte non tegumenta corporis prouisa sunt, non suffugia aduersus coeli rigorem. Mit Recht konnte also Stars Katherus von sich rühmen bei SAXON. GRAMM. *hist. Dan. l. VI. p. 116.*

*Rara quies somnique breues, labor, otia longe
Propulit, et parco fluxerunt tempora sumtu.*

Und wozu bedarf man viele Zeugnisse, da schon die Jugend bei den alten Deutschen zur strengen Arbeit angehalten worden? CAES. *de bell. gall. l. VI. c. 21: Vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit: a paruulis labori ac duritiae student. TACIT. germ. c. 32: Sic insinuere maiores, postori imitantur. Hi lusus infantium, haec iuuenum aemulatio, perseverant senes. SENECA ep. 36: Si in Parthia natus esset, arcum infans statim tenderet, si in Germania, protinus puer tenerum hastile vibraret.*

*Scit bene, Germanus cervis ubi retia tendat,
Scit bene, qua frendens valle moretur aper. OVID.*

- 2) COLVM. *de re rust. l. XI. p. 417: Somni et vini sic abstinentissimus, qui laborem susceperit, quae utraque sunt inimicissima diligentiae. Nam et ebrioso cura officii pariter cum memoria subtrahitur, et somniculoso plurima effugiunt. Quid enim potest aut ipse agere, aut cuiquam dormiens imperare? Tum etiam fit a venereis amoribus auersus: quibus si se dediterit, non aliud quicquam possit cogitare, quam illud quod diligit. Nam vitiis eiusmodi pellectus animus, nec praemium iucundius quam fructum libidinis, nec supplicium grauius quam frustrationem cupiditatis existimat. Meine Leser mögen hieraus selbst urtheilen, mit was vor einer schlechten Erheblichkeit uns die Italiäner den Vorwurf machen:*

*Germani possunt magnum tolerare laborem,
O! utinam possint et tolerare sitim.*

3) Germ.

- 3) *Germ. c. 15: Quoties bella non ineunt, non multum venatibus, plus per otium transigunt dediti somno, ciboque. Fortissimus quisque ac bellicosissimus nihil agit.*
- 4) *Germ. c. 12: Ignavos et imbelles et corpore infames coeno ac palude, iniecta insuper crate, mergunt. S. auch c. 14.*
- 5) *Diff. de homin. propr. §. 8.*

§. 10.

Unmäßigkeit und Müßiggang pflegt ihren Liebhabern unselige Triebe zur Unkeuschheit einzuflößen.

Quaeritur: Aegistus quare sit factus adulter?

In promptu causa est: desidiosus erat. OVIDIVS¹⁾.

Da nun die Tugend der unverletzten Keuschheit unsern ersten Vätern als ein Eigenthum zugehöret hat²⁾: so kan man sicher glauben, daß sie auch von dem Laster der Unmäßigkeit frei zu sprechen sind³⁾. Zwar **Sextus Empirikus** hat sich nicht geschämet, unsern unschuldigen Vorfahren unkeusche Handlungen anzudichten, solche Handlungen, welche auch blos die natürliche Erbarkeit zu nennen verbietet⁴⁾. Allein seine Sprudellei ist von sehr schlechter Wichtigkeit.

Viele

Vielleicht hat er seinem eigenen Zeugnisse nicht getrauet, weil er zu der Anzahl solcher Weltweisen gehöret, welche sich eine Ehre daraus machen, daß sie alles in Zweifel ziehen. Aus einer fast überflüssigen Höflichkeit kan man dem **Sextus Empiricus** die Zeugnisse anderer Geschichtschreiber entgegen setzen, welche die Keuschheit der alten Deutschen mit den schönsten Lobsprüchen belegen¹⁾. **Thomasius** soll also abermals der Deutschen Advocate seyn: Die Keuschheit, schreibt derselbe, kan von der Mäßigkeit und Nüchternheit nicht getrennet werden, es scheint daher, daß **Tacitus** nicht die Sitten der alten Deutschen, sondern unsere heutige Sitten beschrieben habe²⁾.

1) **PLIN.** *hist. nat.* l. XIV. c. 22: *Praemium summum ebrietatis libido portentosa et incundum nefas.* **HIERON.** ep. 83: *Venter mero aestuans cito despumat in libidines, ubi ebrietas, ibi libido dominatur et furor.* **AMBROS.** lib. de Hel. et ieiun. c. 16: *Ebrietas fomentum libidinis, ebrietas incitium insaniae, ebrietas venenum insipientiae: haec sensus hominum mutat et format, per hanc fiunt ex hominibus equi adhibentes. Siquidem naturali vapore corporis calidi, et praeter naturam vini calore flammati cohibere se nequeunt, et in bestiales libidines excitantur, ut nullum tempus praescriptum habeant, quod doceat indulgere concubitu.*

2) Es ist in Wahrheit merkwürdig, daß in denen alten Gesetzen der deutschen Völker, deren Ueberbleibsel

Lindebrog und Leibnitz gesammlet haben, der Hurerei und des Ehebruchs ganz und gar keine Meldung geschieht. Man würde sich sehr betrügen, wenn man hieraus schliessen wolte, daß solche Laster nicht vor strafbar gehalten worden. Weit sicherer kan man muthmassen, daß diese Laster gar nicht in schwange, mithin auch keine Gesetze dawider nöthig gewesen. Und wen hätte nicht die Strafe abschrecken sollen, deren Tacitus gedenket *Germ. c. 19: Paucissima in tam numerosa gente adulteria, quorum poena praesens, et maritis permessa. Accisis crinibus nudatam coram propinquis expellit domo maritus, ac per omnem vicum verberare agit. Publicatae enim pudicitiae nulla venia: non forma, non aetate, non opibus maritum inuenerit. Nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur.* WERNER ROLEFINCK *de situ et mor. Westphal. I. I. c. 7.* hat diese Strafe noch fürchterlicher beschrieben: *Si inferioris status siue famula in stuprum aut adulterium corruisset, secreto eam virgis et quidem acerrime flagellabant, conuiciis placentisque ex putredinibus ouorum eos reficientes, sic eas in amaritudinem adduxerant, ut aut mori solatium foret, aut post primum partum nullas deinceps proles gignerent.* Bonifacius beschämet hiedurch die fleischlichen Lüste der damaligen Namen Christen: *In antiqua Saxoniam, ubi nulla est Christi cognitio, si virgo in paterna domo stuprata, vel matrona fuerit adulterio polluta, strangulatam illam cremari et supra sepulcri foveam suspendi violatorem, aut eingulo tenus vestibis recisis flagellari, castis matronis oppidatim pungentibus, donec interimant.* S. D. Gebauer *de poena violati matrimonii ad Tac. Germ. c. 19.* Göttingen 1743.

3) S. CONRING *de habitus corpor. germ. caussis* p. 49.

4) *Comment. Scept. I. III. c. 24.*

5) TA-

5) TACIT. *Germ. c. 18: Seuera illic matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaueris. Nam prope soli barbarorum singulis vxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine, sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur. C. 19: Septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illecebris, nullis conuiuiorum irritationibus corruptae. C. 20: Sera iuuenum Venus, eoque inexhausta pubertas: nec virgines festinantur: eadem iuuenta, similis proceritas, ac robora parentum liberi referunt. CAESAR de bell. Gall. l. VI. c. 21: qui diutissime impuberes manserunt, maiorem inter suos ferunt laudem: hoc ali staturam, ali hoc vires nervosque confirmari putant: intra annum vero vigesimum foeminae notitiam habuisse, in turpissimis habent rebus. Der verzweifelte Entschluß der Cimbrischen Weiber unterrichtet uns, wie sorgfältig das deutsche Frauenzimmer den Schatz der Keuschheit bewahret hat. S. FLOR. *hist. Rom. l. III. c. 3. OROS. hist. l. V. c. 16. HIERON. ad Gerunt. ep. 37. Und VALER. MAX. fact. memor. l. VI. c. 12: Teutonorum coniuges Marium victorem orarunt, ut ab eo virginibus Vestalibus dono mitterentur, adfirmantes, aequae se atque illas virilis concubitus expertes futuras. Eaque re non impetrata laqueis sibi nocte proxima spiritum eripuerunt. Dii melius quod hunc animum viris earum in acie non dederunt. Nam si mulierum saarum virtutem imitari voluissent, incerta tentonicae victoriae trophaea reddidissent. Selbst den Getischen Völkern kan Horaz den Ruhm der Keuschheit nicht absprechen l. III. *carm. 24:***

*Viuunt et rigidi Getae:
Nec dotata regit virum
Coniux, nec nitido fudit adultero.
Dos est magna parentum
Virtus, et metuens alterius vir
Certo foedere castitas.*

6) Ad MONZAMB. de stat. imp. germ. c. 7: *Castitas*

*indiuulso nexu sobrietati iuncta est; mores itaque nos-
tros descripsit TACITVS, non Germanorum illius
aevi.* Wenn es mir darum zu thun wäre, morali-
sche Anmerkungen hiebei einzustreuen, so könnte es
nicht an Worten fehlen. C. Abel soll an meiner
statt das Wort führen aus den Sächsisch Alterth.
B. 2. S. 260: Es ist bekannt, daß in den alten Sach-
senrechte die Lebensstrafe auf den Ehebruch gesetzt
sey. Heutiges Tages aber hat leider! die böse Lust
und Unzucht, womit unsre Nation von den Aus-
ländern erst bei Menschengedenken angestecket wor-
den, so wohl, als die Falschheit, Betrügerei und Un-
wahrheit, davon unsere Altväter ebenfalls nichts
gewußt, so sehr überhand genommen, daß es nicht
genung bedauret werden kan.

S. II.

Die Ernsthaftigkeit, welche unsere Vor-
fahren als tapfere Krieger gezieret hat, kan
ebenfalls etwas beitragen, um den Ruhm
der alten deutschen Mäßigkeit herzustellen.
Pfleget nicht das Laster der Unmäßigkeit die
betrogenen Menschen weichlich, sinnlich und
schwarzhaftig zu machen ¹⁾? Da nun die
Ernsthaftigkeit auf den Gesichtern der alten
Deutschen abgemahlet gewesen ²⁾: da sie
vermöge derselben alle wollüstige Schauspiele
aus ihren Grenzen verbannet ³⁾; so kan man
wahrscheinlich schließen, daß sie die Unmäß-
igkeit nicht müssen aufs höchste getrieben
haben.

I) CLEM

- 1) CLEM. ALEX. in paed. c. 5: *Improbiorum hominum maxime in vino perspicui solent mores, ut qui sunt omni simulatione nudati, propter illiberalem eius, quae in vino oritur, petulantiae licentiam, per quam sopitur quidem ratio, quae in ipsa animi ebrietate oppressa est et grauata: agrestes autem et omni urbaneitate carentes excitantur adfectiones, quae in animi imbecillitatem facile dominatum occupant.* SENEC. ep. 38: *Quemadmodum musto dolia ipsa rumpuntur, et omne quod in imo iacet, in summam partem vis caloris eiectat: sic vino exaestuante quicquid in imo iacet, abditum effertur, et prodit in medium: omerati mero, quemadmodum non continent cibum vino redundante, ita ne secretum quidem: quod suum alienumque est, pariter effundunt.*

Vina parant animos faciuntque caloribus aptor,

Cura fugit multo diluiturque mero.

Tum veniunt risus, tunc pauper cornua sumit,

Tum dolor et curuae rugaque frontis abit.

OVID. art. am. l. I. v. 237.

- 2) DIOD. SIC. bibl. l. V. *ipsi terribili sunt adpectu, vocemque edunt grauissimam, ac plane horridam, in alloquiis pauci verborum et obscuri, per inuolucra synecdochice pleraque enuntiantes.* STRABO geogr. l. III: *aiunt Vettonas, quo tempore primum in Romanorum venerunt castra, quum quosdam centuriones viderent deambulandi gratia viam hac illac steterere, opinatos, insanire homines, duces se eis ad tabernacula praebuisse: putabant enim, aut in tabernaculo quiete sedendum, aut pugnandum esse.* CAES. de bell. Gall. l. I. c. 39: *ex percunctatione nostrorum, vocibusque Gallorum et mercatorum, qui ingenti magnitudine corporum Germanos, qui ingenti magnitudine corporum Germanos, incredibili virtute atque exercitatione in armis esse praedicabant, saepenumero sese cum iis congressos ne vultum quidem atque*

aciem oculorum ferre potuisse: tantus subito timor totum exercitum occupavit, ut non mediocriter omnium mentes animosque perturbaret Doch muß auch diese Ernsthaftigkeit nicht allzweit ausgedehnet werden, weil die weiße Haut der Deutschen nicht fürchterlich gewesen ist. CONRING. *de hab. corp. Germ. caussis* p. 12.

- 3) TACIT. *Germ. c. 19: Septa pudicitia agunt, nullis spectaculorum illesebris corruptae.* Die Römer waren ganz anderer Meinung, deren Sitten aber durch die Schauspiele verderbet worden. SENEC. *ep 7: Nihil est tam damnosum bonis moribus, quam in aliquo spectaculo desidere. Tunc enim per voluptatem facilius vitia surrepunt. Quid me existimas dicere? auarior redeo, ambitiosior, luxuriosior, imo vero crudelior et inhumanior.* S. CLEFFEL *antiqu. Germ.* p. 48.

§. 12.

Man hat aus einer langen Erfahrung angemerkt, daß das Laster der übertriebenen Unmäßigkeit die Kräfte des Leibes zu schwächen pflege ¹⁾. Da nun die alten Deutschen bei ihrer fast riesenmäßigen Größe eine dauerhafte Gesundheit genossen ²⁾, und diese Glückseligkeit fast allen deutschen Völkern gemein gewesen ³⁾; so folgt ganz natürlich, daß ihnen das Laster der Unmäßigkeit fälschlich aufgebürdet werde ⁴⁾.

1) PLATO *de conuiu. pag. 1177: Id siquidem ex medicinae peritia apud me constat, graue quoddam esse homi-*

hominibus ebrietatem. SENECA ep. 59: *Ebrietas unius horae hilarem insaniam longi temporis taedio pensat.* Und ep. 94: *Inde pallor et nervorum vino madentium tremor, et miserabilior ex cruditatibus, quam ex fume macies.* *Inde incerti labantium pedes et semper qualis in ipsa ebrietate titubatio.* *Inde in totam cutem humor admissus distensusque venter, dum male adsuescit plus capere quam poterat.* *Inde suffuso luridae bilis et decolor vultus tabesque in se putrescentium, et retorti digiti articulis obrigescentibus, nervorum sine sensu iacentium torpor, aut palpitatio sine intermissione vibrantium.* MACROB. Saturn. l. VII. c. 6: *Qui fiunt crebro ebrii, cito senescunt.* *Alii ante tempus competentis aetatis vel caluitio vel canitie insigniuntur: quae non nisi inopia caloris eueniunt.*

*Consequitur grauitas membrorum, praepediuntur
Crura vacillanti, tardescit lingua, madet mens,
Nant oculi, clamor, singultus, iurgia gliscunt,
Et iam cetera de genere hoc quaecumque sequuntur.
Cur ea sunt, nisi quod vehemens violentia vini
Conturbare animam consuevit corpore in ipso.*

LVCRET. de rer. nat. l. III. v. 377.

- 2) IOSEPH. antiqu. iud. l. XIX. c. 1: *Germani homines natura iracundi, robusti corpore et primos hostium impetus excipere soliti, et magnum ad victoriam momentum adferre, in quancumque partem incubuerint.* COLVM. de re rust. l. III. p. 225: *Germaniam natura decorauit altissimorum hominum exercitibus.* *Von der Grösse der Celten handelt ausführlich der Ber. Herr Conf. Nath. PELLOVTIER in seiner schönen bisoire des Celtes l. II. c. 1. p. 196. seq.*
- 3) IOSEPH. antiqu. iud. l. II. c. 16: *Quis vestrum fando non accepit Germanorum multitudinem? proceritatem enim et magnitudinem corporum ipsi vidistis saepissime.* PROCOF. de bello Vandal. l. 1: *neque*
C 4 alii

aliis ii, praeterquam nomine differunt, candidi corpore omnes, comis rutili, procerei, pulchra facie. Und
 IUVENAL. Sat 5:

*Coerula quis stupuit Germani lumina, flauam
 Caesuriem, et madido torquentis cornua cirro?
 Nempe quod haec illis natura est omnibus vna.*

- 4) Ausführlicher handelt hievon CONRING. *de habitu corporum Germanicorum antiqui ac noui caussis.* Helmstedt 1666. 4.

§. 13.

Es sey ferne von mir, daß ich die Ehre der alten Deutschen auf die Verachtung anderer Völker gründen solte. Da aber Licht und Finsterniß sich am allerbesten von einander unterscheiden, so wird es der Mühe werth seyn, eine kurze Vergleichung der Deutschen mit andern Völkern anzustellen. Von denen Römern erzählt **Plinius** ¹⁾, als ein Zeuge der Wahrheit, daß bei ihnen das Laster der Unmäßigkeit gleich einer Sündfluth alles überschwemmet habe. Trunkenheit war bei ihnen so wenig eine Sünde, daß sie öfters große Belohnungen denen Helden in saufen zuerkanten ²⁾. Und wie ist es möglich, daß man sich einen guten Begriff von ihrer Mäßigkeit solte machen können, da so gar dieienigen der Völlerei beschuldiget werden, die vermöge ihres Geschlechts

schlechts sich am allermeisten dafür hätten hüten sollen. Waren nicht Domitia und Lepida Heldinnen in der Schwelgerei ³⁾? Hat man auch wohl jemals dergleichen verabscheuungswürdige Beispiele von den Deutschen gehöret? Die Griechen lebten nicht viel besser. Auch bloß das Wort *graecari* und *pergraecari* ist vermögend, ihnen das Brandmahl an die Stirn zu setzen ⁴⁾. Und was soll man von andern weniger gesitteten Völkern sagen, die von den übersichtigen Römern und Griechen mit den schimpflichen Beinamen der Barbaren beleget worden ⁵⁾? Gesezt nun, daß die alten Deutschen einigermaßen den Trunk geliebet, so ist ihnen solches als kriegerischen Völkern eher zu gute zu halten ⁶⁾, welche wegen schwerer Arbeit und wegen ihrer starken Leiber natürlicher Weise mehr Durst empfunden, und dabei ein redliches Herz behalten haben ⁷⁾.

1) *Hist. nat. l. XIV. c. 22: Nos Romani vinum bibere et iumenta cogimus, tantoque opere, tanto labore et impendio constat, quod hominis mentem mutet, ac furorem gignat, millibus scelerum huic deditis tanta dulcedine, ut magna pars non aliud vitae praemium intelligat. Quinimo ut plus capiamus, sacco franguntur vires, et alia irritamenta excitantur... Nudi multi et anbeli, quum nec tunicam expectare possint, ingentia vasa corripunt, velat ad ostentationem*

nem virium, ac plene infundunt, ut statim euomant, rursusque hauriant, idque iterum tertioque, tanquam ad perdenda vina geniti, et tanquam illa effundi non possent, nisi per humanum corpus.

2) PLIN. *hist. nat.* l. XIV. c. 22: Ita vina ex libidine hauriuntur, atque etiam praemio inuitatur ebrietas. SENEC. *ep.* 83: Quae gloria est capere multum? quum penes te palma fuerit et propinationes tuas strati semino ac vomitantes recusauerint, quum superstes toti conuiuio fueris, quum omnes viceris virtute magna, et nemo tam vini capax fuerit, vinceris a dolo. Siehe auch SVETON. in *Tib.* c. 42. PLUTARCH. in *sympos.* l. I. qu. 6. ATHEN. *deipf.* l. 10. c. 10. IVL. CAPIT. in *Ver.* c. 5, 10. AELIAN. *hist. var.* l. II. c. 41. VOPISC. in *Bon.* c. 14. AMBROS. *de El. et ieiun.* c. 13.

3) TACIT. *annal.* l. 12. 13. AELIAN. *hist. var.* l. II. c. 41.

4) CIC. *Tusc. quaest.* l. V. c. 41: Mibi quidem in vita seruanda videtur illa lex, quae in Graecorum conuiuio obtinetur: aut bibat, inquit, aut abeat. Et recte. Aut enim fruatur aliquis pariter cum aliis voluptate potandi, aut ne sobrius in violentiam vinolentorum incidat, ante discedat, sic iniurias fortunae, quas ferre nequeas, defugiendo relinquant. Von der Trunkenheit Alexander des grossen erzählt ATHEN. *deipf.* l. 10. c. 9. daß sie zu dem fast allgemeinen Sprüchwort Gelegenheit gegeben:

Plus sane tu bibisti quam Alexander rex.

5) AELIAN. *hist. var.* l. III. c. 13: Adeo dedita est vino gens Tapyrorum ut in vino vinat, et plurimum vitae tempus in id insumat: neque solum eo ad potandum abutitur, verum etiam ad vnguendum, quemadmodum ceteri oleo. Und c. 14: Byzantii quoniam proclines et propensi sunt ad vinum, relictis suis ac-

dibus,

dibus et domibus, peregrinis eas mercede locant, et transmigrant in cauponas, ut fama est. Neque solum haec, sed etiam uxores illis relinquunt. Itaque duorum criminum calumnia eodem facto sese implicant, remulgentiae et prostitutionis. FVLGENT. wythol l. II p. 194: Indi bibacitate sua fabulae locum dederunt, qua eos vicisse dicitur Liber pater. Est enim haec gens valde vino dedita. Von den heutigen Amerikanern berichtet BENZO bist. nou. orb. I. III. c. 20: Ego quidem ipsos tres dies et noctes continue bibentes conspexi: quin etiam quum vsque adeo essent expleti potuque oppressi, ut oneri ferendo impares essent, operi sese denuo applicabant, quia incepti certaminis desectio ignauiam argueret.

- 6) PLATO *de leg. l. I. p. 777: Ebrietate maxime vtuntur Scythae ac Persae, Carthaginenses praeterea et Galli, et Hispani et Thraeces, quae omnes gentes bellicosissimae sunt. CUSPIN. in Const. 8: nemo censetur bellicosus, nisi sit et ebriosus.*
- 7) ZEILLER. *in itin. Germ. c. I. p. 38* beruft sich auf das Zeugniß eines Ausländers des P. DE LANCRE, dem ich aber nicht beispflichten will: Wenn die ganz rebliche und aufrichtige deutsche Nation die Italiänische Nüchternheit oder Mäßigkeit einführen wolte, so würde man alsobald falsche Herzen, verschlagene Gemüther, Meineid, Verrätherei und vergleichen verspühren.

§. 14.

Ich habe mich bisher bemühet, die Mäßigkeit der alten Deutschen zu vertheidigen. Und vielleicht ist meine Bemühung nicht ganz umsonst gewesen. Man würde aber wieder meine Absicht sträflich handeln, wenn
man

44 Drei kleine Schutzschriften für die alten Deutschen.

man solches auf unsere heutigen Zeiten ausdehnen wolte. **Cluver** soll meine Meinung entdecken, und zugleich diese Schutzschrift beschließen *Germ. antiqu. l. i. c. 19. § 10:*
Nunc si reuisceret TACITVS, proh summe Deus! quanto iustius vitium ebrietatis genti nostrae opprobaret? ut quae sola pene, etiam humanioribus iam moribus, ceteris in rebus mitigata, mordicus id retinet. quod reliquae abiectum abominantur execranturque.



II. Beweis



II. Beweis

Daß die Tugend der Redlichkeit
ein Eigenthum
der alten Deutschen gewesen sey.

Inhalt.

Eingang §. 1. Die alten Deutschen werden der Falschheit beschuldiget §. 2. diese Beschuldigung wird abgelehnet §. 3. und das Gegentheil wird bewiesen aus den Zeugnissen ihrer Feinde §. 4. und dem Stillschweigen derselben §. 5. aus der unwandelbaren Treue gegen Freunde §. 6. und Feinde §. 7. auch gegen ihre Knechte §. 8. aus der Bestrafung der Untreue §. 9. aus der Vergleichung mit andern Völkern §. 10. Beschluß §. 11.

§. 1.

§. 1.

Ich habe die allergerechteste Sache vor mir, da ich zu behaupten gedenke, daß die Tugend der Redlichkeit ein Eigenthum der alten Deutschen gewesen sey. Man könnte diese Schutzschrift für überflüssig halten, wenn es nicht von undenklichen Zeiten her Personen gegeben hätte, welche sich eine Ehre daraus machen, unleugbare Wahrheiten anzufechten. Aber so gehts in der Welt. Das größte Recht ist oft das größte Unrecht. Ich gedenke bei einigen von meinen Lesern Dank zu verdienen, wenn ich mich für die gerechte Sache der guten Deutschen erkläre, und die ungegründete Beschuldigung der Falschheit, so viel möglich, von ihnen abzulehnen suche.

§. 2.

Es sind vornemlich zwei falsche Zeugnisse vorhanden, welche den Ruhm der alten Deutschen Redlichkeit zu verdunkeln scheinen ¹⁾. Das erste ist aus den Büchern des **Strabo** ²⁾, und das andere aus den Schriften des **Velleius** hergenommen ³⁾. Man möchte freilich fragen, ob es möglich sey,

sey, daß zwei falsche Zeugen ein ganzes ehrliches Geschlecht verdammen konten. Allein man muß auch den Teufel hören. Es ist den Pflichten der Redlichkeit gemäß, daß wir so wohl dem **Strabo** als **Velleius** Gerechtigkeit wiederfahren laßen 4).

- 1) Zwar auch Cäsar hat unsre Vorfahren mit dem schimpflichen Namen der *perfidorum* und *simulatorum* belegen *de bell. Gall. l. IV. c. 13. 14*. Er erzählet dafelbst, daß die junge Mannschaft der Deutschen zur Zeit des Waffenstillstandes die Römer angegriffen hätte. Aber das war in den Wind geredet. Dio in seinen Geschichten B. 39. S. 113. unterrichtet uns, daß solches ohne Wissen und Willen der deutschen Feldherrn geschehen sey, daher sie auch durch Abgesandten sich so gleich entschuldigen lassen. An andern Orten widerspricht sich Cäsar selber als B. 6. c. 24. Der ruhmstüchtige Cäsar verdienet ohnedem wenig Glauben, weil er die guten Deutschen nur um des willen auf der schlimmen Seite beschrieben, damit er uns einen desto grösseren Begriff von seinen Heldthaten hebringen mögte. Ja wenn wir die Sache genau betrachten, so fällt aller Verdacht der Untreue auf den Cäsar selbst zurück, weil er die Abgesandten der Deutschen wieder alles Völkerrecht gefangen genommen, und seinen Waffen einen Schein des Rechtes geben wollen. **Suetonius** und **Plutarchus** beide in den Lebensbeschreibungen des Cäsars, stimmen zu meinem Vortheil überein. Ihre Worte sind werth, daß ich sie zu Rettung unserer Vorfahren hieher setze. **PLUTARCHVS: CANVSIVS quidem scribit, quum senatus victoriae eius caussa supplicationem decerneret, CATONEM sententiam tulisse, dedendum esse bar.**

barbaris CAESAERM, expiendamque urbis nomine violationem foederum, vertendasque in fontem execrationes. SVETONIUS c. 21: Nec deinde vlla belli occasione, ne iniusti quidem ac periculosi, abstinuit, tam foederatis, quam infestis ac feris gentibus ultro laceffit: adeo vt senatus quondam legatos ad explorandum flotum Galliarum mittendos decreuerit, ac nonnulli dedendum cum hostibus censuerint.

- 2) Geogr. I. VII. p. 331: Aduersus Germanos plurimum vilitatis est in incredulitate: quibus fides habita est, ii maxima damna intulerunt: vt Cberusci et eorum subditi, apud quos tres romanae legiones cum duce Quincilio Varo contra datam fidem insidiis circumuictae perierunt.
- 3) Hist. I. II. c. 118. §. 1: Germani in summa veritate versutissimi, natumque mendacio genus simulabant fictas litium series.
- 4) Was SALVIAN de gubern. Dei I. 7. und VOPI-SCVS in Proc. c. 13. von den Franken meldet: Francis familiare est videndo fidem frangere: das gehöret nicht eigentlich hieher, weil es theils die Beschuldigung einzelner Personen betrifft, theils zu den neuern Zeiten gerechnet werden muß.

§. 3.

Da die alten Deutschen iederzeit in dem Besitz der Tugend der Redlichkeit gewesen sind, so ist es in der That zu bewundern, warum Strabo und Velleius so gar abgeneigte Urtheile gefällt haben. Laßt uns den Ursachen nachdenken. Beide berufen sich auf die Niederlage des Varus. Und wer

wer wolte leugnen, daß Varus bloß durch seine Leichtglaubigkeit die Niederlage mitten im Frieden erlitten habe. Niemand soll uns beschuldigen, daß wir die Redlichkeit der alten Deutschen nicht redlich genug beweisen. Wir bekennen offenherzig, es kommen bei dieser Schlacht einige Umstände vor, welche mit der Redlichkeit nicht alzuwohl zu vereinigen sind. Es wäre fast zu wünschen, daß unsere Väter auf diese Art niemals gestieget hätten. Doch ich habe bald zu viel gewünscht. Die gute Sache wird wenig verlieren, wenn wir die Geschichte in ihrem Zusammenhange betrachten. Es ist wahr, die Deutschen hatten damals der überlegenen Macht der Römer weichen, und einen ihrer Freiheit höchst nachtheiligen Frieden eingehen müssen. Man frage mich nur nicht, wer den Römern das Recht gegeben, sich der Herrschaft in den deutschen Grenzen anzumessen. Genug den Römern war ihre Herrschsucht auf eine kurze Zeit gestillet. Aber wie bedienten sie sich des Friedens? Gewis auf eine recht unerträgliche Weise. Varus, der damalige römische Feldherr, war nicht damit zufrieden, daß er die gutwilligen Deutschen bis aufs Blut ausfaugte¹⁾, sondern

D

dern

bern er ließ auch einen ganz unbändigen Ehrgeiz von sich spüren. An ihm erblicket wir das wahre Ebenbild eines stolzen Römers in seinen natürlichen Zügen. Alle Geschichtschreiber stimmen darin überein, daß er die Gemüther der Deutschen aufs äußerste erbittert habe. Er betrachtete sie als Geschöpfe, die bloß um seines willen erschaffen wären²⁾. Es gehöret eine mäßige Beurtheilungskraft dazu, wenn man errathen will, daß dieses den Deutschen unerträglich gewesen sey. Man müßte sie gewis nicht kennen, wenn man nicht wissen sollte, daß sie den grausamsten Tod der niederträchtigen Knechtschaft fürgezogen. Was war es also Wunder, daß sie auf Mittel bedacht waren, wie sie das ihnen auferlegte Joch wieder abschütteln mögten. Sie mußten sich freilich in die Zeit schicken. Oeffentlich sich aufzulehnen wäre damals nicht rathsam gewesen. Sie suchten also die besten Mittel mit den besten Entzwecken zu verbinden. Varus ließ sich einschläfern. Eine heimliche Verschwerung legte den Grund zu der Freiheit, welche sie hernachmals so mächtig behaupteten³⁾. Und ich sehe nicht ab, was ein anderer, als nur ein feindseliger Römer, wieder diese

diese Zusammenschwerung, welche man höchstens eine Krieges List nennen mögte, solte einwenden können.

- 1) VELLEI. *hist. l. II. c. 117. 118*: Varus pecuniae quod non contemtor, Syria cui praesuerat declarauit, quam pauper diuitem ingressus, diues pauperem reliquit. Is se praetorem urbanum in foro ius dicere, non in mediis Germaniae finibus exercitui praesse credebat. DIO CASS. *hist. rom. l. 56*: Vbi autem Quinctilius Varus Germaniae post administratam prouinciam praefectus, rebus ibi gubernandis susceptis imperare, pecuniasque uti a subditis exigere uellet, Germani eius inceptum non tulerunt, primoribus ipsorum amissum principatum desiderantibus, vulgo consuetam rerum rationem peregrinae dominationi anteferente.
- 2) VELLEI. *l. II. c. 117*: Concepit esse homines nihil praeter uocem membraque hominum habentes. ZONARAS *annal. tom. 2*: sed quum Quinctilius Varus Germaniae praepositus eos subito ac penitus ab inueterata consuetudine resellere adgrederetur, superbeque et auare ut mancipiis imperaret, ferre non potuerunt. OROS. *hist. l. VI. c. 21*: Quinctilius Varus cum tribus legionibus a germanis rebellantibus, mira superbia atque auaritia in subiectos agens, funditus deletus est.
- 3) VELLEI. *l. II. c. 118*: Germani simulantes fictas litium series, et nunc prouocantes alter alterum iniuria, nunc agentes gratias, quod eas romana iustitia finiret, feritasque sua, nouitate incognitae disciplinae mitesceret, et solita armis discerni iure terminarentur, in socordiam perduxere Quinctilium. DIO CASS. *l. 56*: quia germani romanos multos apud Rhenum, multos apud se versari uidentes rebellionem

galam attentare non audebant, Varum ita acceperunt, ut omnibus eius iussuobtemperaturi viderentur, proculque eum a Rheno in Cberuscorum fines et ad flumen Visurgim abduxerunt.

§. 4.

So ungegründet die Beschuldigungen sind, wodurch die Redlichkeit der alten Deutschen angefochten wird: so gegründet sind die Lobsprüche, welche ihre unwandelbare Treue erheben. Diese verdienen desto mehr Glaubwürdigkeit, weil sie größtentheils von erbitterten Feinden ausgesprochen sind. So wahrhaftig ist der Werth der Tugend, daß er auch die Feinde zum Beifal bewegen kan. Dem Tacitus hat die Wahrheit das Bekenntniß abgedrungen, daß er die Redlichkeit als einen Haupt-Charakter der Deutschen beschrieben ¹⁾. Was dieser von den Deutschen überhaupt versichert: das wird andern deutschen Völkern ins besondere nicht abgesprochen ²⁾. Ich würde eine kleine Schwachheit begehen, wenn ich diese Blätter mit vielen Zeugnißen anfüllen wolte, da unsre Väter ohnedem von allen Zeiten her in Besiße der Tugend der Redlichkeit gewesen sind. Alle ihre Handlungen gründeten sich auf Treue und Glauben. Ein gütiger Hand-
schlag

schlag und ein redliches Jawort galten mehr als besiegelte Vergleiche, so gar, daß sie auch unsre heutige Zeiten beschämen können 3).

- 1) *Germ. c. 22: gens non astuta nec callida aperit adhuc secreta pectoris licentia ioci. Ergo detecta et nuda omnium mens postera die retractatur, et salus utriusque temporis ratio est.*
- 2) Von den Volschern redet Cäsar *de bell. gall. l. VI. c. 24: quae gens ad hoc tempus iis sedibus se continet, summamque habet iustitiae opinionem.* Von den Chaucis redet Tacitus *germ. c. 33: populus inter germanos nobilissimus, quiue magnitudinem suam malit iustitia tueri sine cupiditate, sine impotentia. Quietis secretique nulla prouocant bella, nullis raptibus aut latrociniis populantur. Id praecipuum virtutis ac virium argumentum est, quod, ut superiores agant, non per iniurias adsequuntur.*
- 3) *ROLEF. antiqu. Sax. l. I. c. 7: Neque litteris neque sigillis utebantur germani, nec talia habebant, sed simplici verbo fiebant omnia absque fauore. Sic prior aetas paganorum in moralibus virtutibus longe praestantior fuit quibusdam christianis.*

S. 5.

Da keine Rede auch eine Rede ist, so wird man aus dem Stillschweigen der Feinde sehr vieles muthmaßen können. Die römischen Geschichtschreiber haben öfters rühmliche Thaten unsrer Vorfahren erzählet, welche als thätige Zeugnisse ihrer Redlichkeit angesehen werden müssen. Niemals haben

sie solche Erzählungen mit gehässigen Anmerkungen begleitet. Würden sie auch solches wohl unterlassen haben, wenn sie nicht besorgen müßen, daß ihnen jederman ins Angesicht widersprochen hätte? **Curtius** hat das Muster einer vortreflichen Rede bekandt gemacht, in welcher sich die Abgesandten unsrer ältesten Väter der Scythen, ohne Widerspruch auf die Redlichkeit ihres Geschlechts berufen¹⁾. Am allermeisten hat das freimüthige Bekentniß zweier Friesischen Prinzen, des **Verritus** und **Malorip**, den lebhaftesten Eindruck in meinem Gemüthe zurückgelassen. Diese mußten die Angelegenheiten ihres Volks zu Rom besorgen. Das wollüstige Rom zeigte sich ihnen in seiner eitlen Pracht. Sie wurden auf den Schauplatz des **Pompeius** geführt. Kaum sahen sie unter den Zuschauern einige fremde Personen, welchen ein Platz bei dem römischen Rath eingeräumt worden: so regte sich das ehrliche deutsche Blut in ihren Adern. Sie wolten die Ursache wissen, warum man diesen Fremden so viele Ehre wiederfahren ließe? Man sagte ihnen, daß eine so vorzügliche Ehrenstelle denemienigen Völkern nicht versaget würde, welche sich durch Tugenden derselben würdig

würdig gemacht hätten. Und welche lobenswürdige Wirkung hatte dieses nicht in den Gemüthern der Friesischen Prinzen? Sie eilten mit einer anständigen Dreistigkeit diesem Sitze zu, indem sie ohne den geringsten Widerspruch behaupten konnten: daß kein Volk den Deutschen in Tapferkeit und Redlichkeit den Vorzug streitig machen könnte²⁾.

1) *de reb. gest. Alex. l. VII. c. 8: Iurando gratiam Scythas sancire ne credideris, colendo fidem iurant. Graecorum ista cautio est, qui acta consignant, et deos inuocant. Nos religionem in ipsa fide nouimus; qui non reuerentur homines, fallunt deos.*

2) *TACIT. annal. l. XIII. c. 54. §. 5: Nullos mortaliū armis aut fide ante Germanos esse.*

§. 6.

Die Redlichkeit der alten Deutschen hat sich sowohl gegen Freunde, als gegen Feinde geoffenbahret. Unter sich selbst haben sie eine treue Freundschaft unterhalten. Es gehöret zu den ersten Grund Wahrheiten in den Alterthümern unsers Vaterlandes, daß sie in Aufrechthaltung der Freundschaft unbeweglich gewesen. Die Soldurier, deren *Cäsar*¹⁾ gedenket, sind unverwerfliche Zeugen. Wurde doch die Freundschaft selbst

selbst auf die feierlichste Weise errichtet ²). Ich muß bekennen, daß ich allemahl gerühret werde, wenn ich mir von der unzertrenlichen Freundschaft des Haddingus und Heudingus eine Vorstellung mache ³). Sie verdienen in Wahrheit eben den Lobspruch, den Virgil seinem Nisus und Euryalus beileget:

*Fortunati ambo! si quid mea carmina
possunt,*

*Nulla dies umquam memori vos eximet
aevo. AENEID. l. 9.*

Zwar **Cäsar**, **Nela** und **Tacitus** ⁴) wollen uns überreden, daß die alten Deutschen Morden und Rauben als ein tägliches Handwerk getrieben hätten. Aber darf man auch den Römern trauen, welche in allen Gegenden der Welt die unrechtmäßigsten Kriege geführt, und ihre Hände mit unschuldigen Blute ohne Unterlaß bes Flecket haben? Sie mögen an ihre eigene Schande gedenken.

Semperque recentes

*Conuectare iuuat praedas, et viuere rapto.
VIRGIL. Aeneid. l. 9. v. 612.*

Den Römern lag freilich nichts mehr an Herzen, als daß sie innere Spaltungen unter

ter den gutwilligen Deutschen anrichten, und sie zusammenhegen mögten, damit sie im trüben Wasser desto besser fischen könnten). Daß ihnen aber dieser Muthwillen nicht allezeit gelungen, davon haben sie bei der Niederlage des Varus den thätigsten Beweis erfahren.

- 1) *de bell. gall. l. III. c. 22: Solduriorum haec est conditio, ut omnibus in vita commodis una cum his fruantur, quorum se amicitiae dediderint. Si quid iis per vim accidat, aut eundem casum una ferant, aut sibi mortem consciscant: neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto, cuius se amicitiae deuouisset, mori recusaret. In den schönen Miscell. Lipsf. Tom. II. P. II. n. 4. wird die nicht unglückliche Muthmassung eines ungenanten Gelehrten bekant gemacht, der an statt Soldurii das Wort Seldani lesen, und das letzere von Sele und dienen herleiten will.*
- 2) *MELA de sit. orb. l. III. c. 1: Ne foedera quidem incruenta sunt. Sauciant se, qui paciscuntur, exemptumque sanguinem, ubi permiscuere, degustant. HERODOTVS l. IV. c. 9: Scythae infuso in quemdam calicem fictilem vino commiscant suum sanguinem, qui ferunt foedus, cultello aut gladio aliquantulum corporis incidentes; deinde in calice tingunt acinacem, sagittas, securim, gladium. Hoc ubi fecerunt, multis sese verbis deuouent.*
- 3) *SAXO GRAMMAT. hist. Dan. l. I. p. 19: BARTHOLIN. antiqu. Dan. l. II. c. 10.*
- 4) *CAES. de bell. gall. l. IV. und VI. MELA de sit. orb. l. 3. TACIT. Germ. c. 14. §. 7: materia munificen-*
tia

tiae per bella et raptus. Nec arare terram aut expectare annum, tam facile persuaseris, quam vocare hostes, et vulnera mereri. Pigram quinimo et iners videtur, sudore acquirere, quod possis sanguine parare.

- 5) TACIT. *annal* I. II. c. 62: *haud leue decus Drusus quaesivit illiciens germanos ad discordias Germ. c. 33: non armis telisque romanis, sed quod magnificentius est, oblectatione oculisque occiderunt. Maneat quae-so duretque gentibus si non amor nostri, at certe odium sui; quando urgentibus imperii fati, nihil iam praestare fortuna maius potest, quam hostium discordiam.*

§. 7.

Un der unwandelbaren Treue der alten Deutschen haben auch so gar ihre Wieder-sacher Antheil genommen. Waren nicht die Römer geschworne Feinde des deutschen Namens? Und dennoch haben sie die deutschen Soldaten gar zu gerne in ihre Dienste genommen. **Cäsar**, ob er gleich mit den Deutschen die blutigsten Kriege geführt hatte, so wuste er sich doch ihrer redlichen Standhaftigkeit zu seinem Vortheile sehr gut zu bedienen. In der so berühmten Pharsalischen Schlacht mussten die deutschen Schwadronen das beste thun, daher ihnen auch vorzügliche Belohnungen zuerkand wurden ¹⁾. Wir lesen in den Geschichten, daß mehr als
ein

ein römischer Kayser den Deutschen die Beschützung seines Lebens anvertrauet habe ²⁾: gleichwie einige griechische Kayser sich auf die Treue der Dänen verlassen ³⁾. Würde dieses auch wohl geschehen seyn, wenn sie nicht von der unbeweglichen Redlichkeit derselben wären überzeugt gewesen?

- 1) FLOR. *hist. rom. l. IV. c. 2*: *quum diu aequo Marte certaretur, iussuque Pompeii fusus a cornu erupisset equitatus, repente hinc signo dato, Germanorum cohortes tantum in effusos equites fecere impetum, ut illi esse pedites, hi venire in equis viderentur. Hanc stragem fugientis equitatus levioris armaturae ruina comitata est. Tunc terrore latius dato, turbantibus invicem copiis, reliqua strages quasi vna manu facta est.* SVETON. *in Iul. c. 80*: *Civitate donatos et quosdam e semibarbaris Gallorum recepit in curiam.* S. des Herrn D. Mascoys Geschichte der Deutschen B. 2. S. 29.
- 2) Von der Leibwache des Augustus redet SVETONIVS *in Aug. c. 79*: *Certum numerum militum partim in urbis, partim in sui custodiam allegit, dimissa Calagurritanorum manu, quam usque ad devictum Antonium: item Germanorum, quam usque ad Varianam cladem inter armigeros secum habuerat.* Die Leibwache des Tiberius beschreibet TACITVS *Annal. l. I. c. 24*: *additur magna pars praetoriani equitis, et robora Germanorum, qui tum custodes imperatorum adervant.* Und B. 15. c. 58: *Volitabant per fora, per domos, rura quoque et proxima municipiorum, pedites equitesque permixti Germanis, quibus fidebat princeps quasi externis.* Von dem Caligula handelt Suetonius *in dessen Leben c. 45*: *deficiente belli materia,*

*veria, paucos de custodia Germanos traici, oculique
 trans Rhenum iussit, ac sibi post prandium, quam tu-
 multuosissime adesse hostem nuntiari. Und c. 52:
 Tribaces quosdam Germanis corporis custodibus prae-
 posuit. Die Deutschen waren auch die einzigen, wel-
 che seinen gewaltsamen Tod rächeten: mox Germa-
 ni corporis custodes, nonnullos ex percussoribus, quos-
 dam etiam senatores innoxios interemerunt. Wie sehr
 sich Caecalla auf die Beschützung der Deutschen
 verlassen erzählet HERODIAN. *hist. rom. l. l. IV. c. 7:*
*Caeterum Germanos illic sibi omnes adiunxit, atque
 in amicitiam conciliauit, sic, vt ex his socios bello-
 rum, et custodes corporis, validissimum quemque et
 pulcherrimum sibi adsciuerit. Saepe etiam romano
 cultu deposito, vestem germanicam induebat, atque
 in eorum sagulis, argento variegatis, conspiciebatur:
 etiam flauam capiti caesariem imponens ad modum
 germanicae tonsurae. Und DIO CASS. *hist. rom. l.*
*78. p. 891: quippe Scythas et Germanos, non ingenuos
 modo, verum etiam seruos a liberis et vxoribus ab-
 stractos, armauerat, et circum se habebat, quod ma-
 gis illis quam militibus fideret. Eisdem praeter alia
 centurionam officiis ornat, et adpellare leones sole-
 bat. Quin etiam cum legatis quotquot ab iis gen-
 tibus ad eum mitterentur, et colloquebatur saepius
 alio nemine praesente praeter interpretes: et manda-
 bat iisdem, vt si quid ipsi accidisset, in Italiam irruer-
 ent, et ipsam romam ceu captu facillimam, pete-
 rent. Hieher gehöret endlich auch das Zeugniß
 IUL. CAPITOL. in Maxim. et Balb. c. 13: milites
 occasionem quaerentes occidendorum principum, quum
 primo vix inuenire possent, quia Germani stipabant
 Maximum atque Balbinum, quotidie ingrauescebant.
 Tacitus unterrichtet uns *Annal. l. XIII. c. 18.* daß
 auch den Gemahlinnen der römischen Kayser eine
 deutsche Leibwache zugegeben worden: *Cognitum id
 Neroni, excubiasque militares, quae vt coniugi impe-
 ratoris****

vatoris olim, tum et ut matri seruabantur, et Germanos super eumdem honorem custodes additos digredi iubet.

- 3) PAVLLVS Rhamnusius de bello Constantinop. l. II. p. 87. SAXO GRAMMAT. *bist. Dan. in vita Reg. Erici Eiegod.* STEPHAN. *ad SAX. l. 6.* MEVR-SIVS *bist. Dan. in praef. S.* auch Herrn PONTOPIDAN *theatr. Dan. T. II p. 94.* und Herrn Prof SCHEID *diff. de buccellariis. Hafn. 1745. 4.*

§. 8.

Das Verhalten der alten Deutschen gegen ihre Knechte ist ebenfals auf Treue und Redlichkeit gegründet gewesen. Ueberhaupt muß man bekennen, daß die Knechte bei unsern Vorfahren sehr leidlich gehalten worden ¹⁾. Die Römer waren weit barbarischer gesinnet. Nicht mitleidenswürdig war der Zustand aller derer, welche bei ihnen die Fessel der Knechtschaft tragen mußten ²⁾. Ins besondere erzählt Tacitus ³⁾, daß dieienigen ganz sonderbare Merkmale der Redlichkeit erfahren hätten, welche durch ihre Spielsucht die Freiheit verscherzet hatten. Nur ist zu bedauern, daß durch eine unverantwortliche Nachlässigkeit der Abschreiber die Erzählung des Tacitus ganz verstelllet worden. Ihre Unachtsamkeit hat unsern Vorfahren eine Grausamkeit angedichtet, deren sie vermöge ihrer Gemüthsfassung gar nicht fähig gewesen sind. Man ist dem Herrn D. Heu-

mann

mann vielen Dank schuldig daß er die Ehre der alten Deutschen glücklich gerettet hat. Wir wollen die Uebersetzung der Worte des Tacitus aus seinem Munde hören: Dem Würfelspiel sind die Deutschen dermaßen ergeben, daß sie, welches zu verwundern ist, solches unbetrunken als etwas ernsthaftes treiben, und zwar mit so großer Berwegenheit zu gewinnen, oder zu verspielen, daß sie, wenn sie nichts mehr aufzusetzen haben, den lezten Wurf auf ihre Freiheit und auf ihre eigene Person thun. Wer nun alsdenn verspieler, der wird willig des andern Knecht, und wenn er gleich iünger und stärker ist, als der andere, so läset er sich doch von ihm an dem Orte, wo man die Knechte verkauft, anbinden und feil bieten. So standhaft sind sie auch in einer keines Lobes würdigen Sache, und pflegen zu sagen: ein ehrlicher Mann halte sein Wort. Doch einen solchen Knecht behalten sie nicht lange bei sich, sondern geben ihn verkaufsweise wieder zurück, damit nicht nur derselbe von dem Schimpfe der Knechtschaft, sondern auch sein Herr von dem Vorwurf, einem Freunde durch das Spiel die

die Freiheit abgenommen und ihn zu seinem Knechte gemachet zu haben, befreiet werde 4).

1) TACIT. *Germ. c. 25*: *Seruis non in nostrum morem descriptis per familiam ministeriis utuntur. Suam quisque sedem, suos penates regit. Frumenti modum dominus, aut pecoris aut vestis, ut colono iniungit, et seruis haecenus paret. Verberare seruum, ac vinculis et opere coercere rarum. Sic brachten also dasienige in Uebung, was Seneca fodert de clem. l. 1. c. 28: In mancipio cogitandum, non quantum illud impune pati posse, sed quantum tibi permittit aequi bonique natura, quae parcere etiam captiuus et pretio paratis iubet. POTGIESSER de seru. *Germ. l. I. c. 1. §. 20*. Hieher gehöret die artige Anmerkung des gelehrten Herrn Rector Strodmanns über das Amt des Seneschalks bei den alten Deutschen in den Hamb. Freien Urtheilen, 1746. n. 86.*

2) SENEC. ep. 47: *alia interim crudelia et inhumana praetereo, quod nec tamquam hominibus quidem, sed tamquam iumentis abutimur. De ira l. II. c. 25: Quid enim est, cur tussis alicuius aut sternutamentum, aut musca parum curiose fugata nos in rabiem agat? Und l. III. c. 24: quid est, quare ego serui mei bilarius responsum, et contumacitorem vultum, et non peruenientem ad me murmuracionem flagellis et compedibus expiem? IUVEN. Sat. 6:*

- *Hic frangit ferulas rubet illa flagellis
Hic scuticae: sunt qui tortoribus annua praestent.
Verberat, atque obiter faciem linit, audit amicos,
Aut latum pictae vestis considerat aurum,
Et cadens longi religit transacta diurni,
Et caedit donec lassus caedentibus: exi,
Intonat horrendum, iam cognitione peracta,
Praefectura domo sicula non mitior aula.*

So unglücklich waren die Knechte, welche bey den Römern das unerträgliches Joch der Dienfbarkeit tragen mußten. Diefe durften wohl gar fragen:

O demens! ita feruus homo est? IUVEN. Sat. 6.
v. 192.

Die armen Mägde hatten kein beffer Schickfal zu erwarten.

*Tuta fit ornatrix. Odi, quae fauciat ora
Vnguibus, et rapta brachia figit acu.*

*Deuouet, et tangit dominae caput illa, simulque
Plorat ad inuisas fanguinolenta comas.* OVID.
de art. am. l. 3.

3) Germ. c. 24: *Aleam, quod mirere, sobrii inter ferria exercent, tanta lucrandi perendiue temeritate, ut, quum omnia defecerunt extremo ac nouissimo iactu de libertate ac de corpore contendunt. Vitius voluntariam feruituem adit, quamuis iunior, quamuis robustior alligari se ac venire patitur. Ea est in re praua peruicacia: ipsi fidem vocant. Seruos conditionis huius per commercia tradunt (reddunt), ut se quoque pudore victoriae exsoluant.* Ausführlicher handelt hiebon der Ber. Herr D. Gebauer in *progr. de alea et fide ad TACIT. Germ. c. 24.* Göttingen 1741. 4.

4) Die Gründe dieser Beifalswürdigen Uebersetzung sind eingerückt in die Hamb. Verm. Bibliothek B. 2 St. 1. S. 92. u. f.

§. 9.

Untreue und Verrätherei ist zwar von allen gesitteten Völkern als ein höchst strafbares Laster verabscheuet worden ¹⁾: Niemand aber hat einen größeren Abscheu daran bezeuget, als die alten Deutschen. Der Name

Name eines treulosen Verräthers war bei ihnen die höchste Beschimpfung ²⁾. Niemand hatte mit einem solchen Menschen das geringste Mitleiden ³⁾: und die schmähligste Strafe folgte ihm auf dem Fuße nach ⁴⁾, solche Strafe, welche vermöge des Lehrbegriffs unserer Vorfahren ungleich nach dem Tode vermehret wurde ⁵⁾.

- 1) HEROD. l. VI. c. 86. IVSTIN. l. XIV. c. 4. PHILOSTRAT. l. I. Apoll. c. 4. SIL. ITAL. de bell. Pun. l. XIII. v. 284 hat die Folgen der Untreue lebhaft beschrieben:

*Foedera, mortales, ne saeva rumpite ferro,
Sed castam seruate fidem, fulgentibus ostro
Haec potior regnis: dubio qui frangere rerum
Gaudebit pacta, ac tenues spes linquit amici,
Non illi dontus aut coniux, aut vita manebit
Vnquam expers luctus, lacrimaeque oget aequore
semper*

*Ac tellure premens, aget aegrum nocte dieque
Despecta ac violata fides: adit omnia iamque
Concilia ac mensas, et abdita nube,
Accumbitque toris, epulaturque improba Erynnis
Ipsa etiam stygio spumantia pocula tabo
Porrigit, et large poenas letumque ministrat.*

- 2) Tacitus erzählet *Annal. l. II. c. 9. 10* die Erbitterung des Flavius, als derselbe von dem Arminius mit dem Namen eines Verräthers belegt worden: *ad iurgia prolapsi, quo minus pugnare consererent, ne flumine quidem interiecto cobibebantur.*
- 3) *Proditores*, sagt der deutsche Held *Segestes, etiam iis quos anteponunt, inuisi sunt.* TACIT. *annal. l. I. c. 58.* SAXO GRAMMAT. *hist. Dan. l. V. p. 67.*
*Nulla fides fidei vacuo praestanda putatur.
Quem rumor fontem prodicionis agit.*

E

4) TA-

- 4) TACIT. Germ. c. 12: *distinctio poenarum ex delicto, proditores et transfugas arboribus suspendunt.*
 5) Die Edda mythol. 48 beschreibet die Verdammniß der untreuen und falschen Menschen sehr fürchterlich:

Sal veit eg standa
 Solu fjaerre.
 Nae strondum a
 Nordur borssa Dyr.
 Falla litur Dropar
 Inn vinn Lioera
 Sae er Wndur Salur
 Orma Hryggium
 Skulu thar vada
 Thungu strauma,
 Men mein suarar
 Og Mordvargar
 Enn i Huergelme
 Er West, thni thar
 Koelur Nüdboggur
 Nai framn geingna.

Das ist nach der Uebersetzung des Kesenius:

Habitaculum noui stare
 A sole remotum
 In Nastrandum (f. cadauerum littora)
 Boream versus spectant fores.
 Impluunt venenatae guttae
 Per fenestras
 Habitatio contexta
 Spinis serpentinis.
 Illic vadabunt
 Trans vapidos amnes
 Homines periuri
 Et ficarii.
 Verum in Haergumi (f. styge)
 Pessima est conditio
 Illic excarnificat Nüdboggur (f. malus daemon)
 Cadauera quae e viuus emigrarunt,

§. 10.

§. 10.

Der Ruhm der alten deutschen Redlichkeit wird einen desto größern Glanz erhalten, wenn wir eine kurze Vergleichung mit andern Völkern anstellen werden. Die Untreue der Griechen und Carthaginienser haben die Römer mit den heftlichsten Farben abgemahlet. Die Redensarten *graeca fides*, und *punica fides* haben ihren Ursprung daher genommen. Die alten Indier ¹⁾ und Britannier ²⁾ haben ebenfals der Untreue wegen einen üblen Ruf erhalten. Wie soll man aber die Römer entschuldigen? Die erste Erbauung der Stadt Rom, der Raub des Sabinischen Frauenzimmers, und die vielen bundbrüchigen Kriege, das alles sind Sachen, welche uns keine vortheilhafte Begriffe von der römischen Redlichkeit beibringen können ³⁾. Ganz anders war es mit der Redlichkeit der alten Deutschen beschaffen. Ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann auf gut deutsch, das war eine Redensart, welche die verworrensten Rechts-Händel entscheiden konnte. Die Väter priesen diese Tugend ihren Kindern an ⁴⁾. Ein Volk reizte das andre durch Worte und

E 2 Wercke

Werke ⁵⁾), so daß sie die untreuen Römer durch ihr Beispiel beschämen konnten ⁶⁾).

1) IVL. CAES. SCALIGER *de subtil. exerc.* 167. p. 524.
*Nihil Indis futilius, nihil infidum magis. Nulla tamen
 Punica fides aequae cariosa atque Epirotica. Thra-
 cum, Macedonum, Germanorum pectora ad promissa
 constantissima.*

2) *Siluius hic bonus est. Quis? Siluius iste Britannus?
 Aut Brito hic non est Siluius; aut malus est
 Nemo bonus Brito est.* AVSONIVS

3) - *ut longe repetas longeque reuoluas
 Nomen: ab infami gentem deducis asylo.
 Maiorum primus, quisquis fuit ille, tuorum
 Aut pastor fait, aut illud, quod dicere nolo.*

IUVEN. Sat. 3.

- *legesque et foedera rerum
 Praescia monstrifero vertit natura tumultu
 Indixitque nefas,* LVCANVS.

4) CAES. *de bell. Gall. l. I. c. 14:* Ita Heluetios a maioribus suis institutos esse, uti obsides accipere, non dare consueuerint: eius rei populum romanum esse testem. Unde c. 13: Se ita a patribus maioribusque suis didicisse, ut magis virtute quam dolo contenderent, aut insidiis niterentur.

5) TACIT. *hist. l. IV. c. 64:* Rediisse vos in corpus nomenque Germaniae, communibus diis, sed praecipuo deorum Marti grates agimus, vobisque gratulamur, quod tandem liberi inter liberos eritis. Instituta cultumque patrium resumite, abruptis voluptatibus, quibus romani plus aduersus subiectos, quam armis valent. Sincerus et integer et seruitutis oblitus populus aut ex aequo agetis, aut alii imperiabitur.

6) CAES. *de bell. Gall. l. IV. c. 7:* Germanos neque priores populo romano bellum inferre: neque tamen recusa-

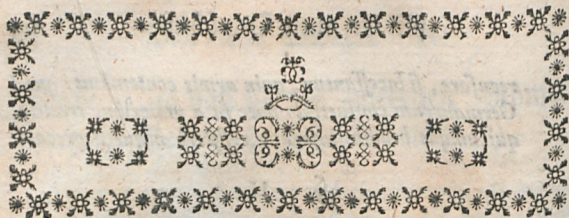
recusare, si laceffantur, quin armis contendant: quod Germanorum consuetudo haec sit a maioribus tradita, quicumque bellum inferant resistere neque deprecari.

§. II.

Meine Leser mögen nun urtheilen, ob ich mit hinlänglich wahrscheinlichen Gründen die Redlichkeit der alten Deutschen gerettet habe. Vielleicht habe ich mich einer kleinen Schwachheit verdächtig gemacht, indem ich eine Wahrheit bewiesen, deren Richtigkeit billig niemand in Zweifel ziehen sollte. Mögte aber nur mein Wunsch nicht vergeblich seyn, daß sich unsere heutigen Deutschen schämen lerneten, die lieber das Andenken ihrer Väter verehren, als daß sie ihre Tustapfen betreten wollen.

Ei folgt! ei folget nach, begehbt euch
bei die Helden,
Von deren guten Sinn auch noch
die Schriften melden,
Bewahrt der Eltern Ruhm und
werthen Nahmen rein,
Daß wir von deutscher Art und
alle redlich seyn. Opitz.





III. Beweis

Daß die alten Deutschen keine richtige Erkenntniß von Christo gehabt haben.

Inhalt.

Eingang §. 1. Von den alten Deutschen wird vorgegeben, daß sie die heiligsten Wahrheiten von Christo gewußt hätten §. 2. dieses Vorurtheil gründet sich auf falsche Vermunftschlüsse §. 3. auf übel angebrachte Zeugnisse §. 4. auf unrichtige Sinnbilder und Merkmale

§. 5. 6. das Gegentheil wird bewiesen aus der Unwissenheit der alten Deutschen §. 7. aus der Beschaffenheit ihres Götzendienstes §. 8. aus ihrem Haß gegen die christliche Lehre §. 9. Ursachen dieses Hasses §. 10. Beschluß §. 11.

§. 1.

Ich bin von Natur sehr mitleidig gesinnet. Ein ieder betrübter Anblick ist so beschaffen, daß er mich aufs innigste rühret. Es ist dieses eine angebohrne Weichherzigkeit, die sich besser empfinden, als beschreiben läset. Sonderlich bin ich in Absicht auf die alten Deutschen mehr als iemand zum Mitleiden geneigt. Ich gedenke niemals an dieselben, da ich nicht sehnlich, ob gleich vergeblich wünsche, daß sie eine richtige Erkenntniß von den heiligsten Wahrheiten unsers seligmachenden Glaubens mögten gehabt haben. Wenn meine Neigung etwas entscheiden könnte, so würde ich ihnen solches mit Freuden zuschreiben. Allein so lieb mir auch die alten Deutschen sind, so ist mir doch die Wahrheit ungleich lieber.

§. 2.

Ich habe dieses zum voraus erinren müssen, da ich zu meiner eigenen Beunruhigung beweisen will, daß die alten Deutschen keine richtige Erkenntniß von Christo gehabt haben. Die Gelegenheit hiezu haben mir die alzumitleidigen Gelehrten Roulliard, Cluver, Schedius, Calvoer und
E 4 Arnkiel

Artikel gegeben. Diese behaupten das Geantheil, und ihre Aussprüche werden von vielen neueren Gelehrten als halbe Orakel verehret. Es sey ferne von mir, daß ich diesen mehr als patriotisch gesinneten Männern ihr Lob absprechen sollte. Ich entschuldige sie von ganzen Herzen, und bin der gewissen Meinung, daß man ihnen eine kleine Leichtglaubigkeit zu gute halten müsse. Sie haben freilich mit einigen römischen Päbsten etwas ähnliches, von welchen man glaubet, daß sie viele Heiden aus dem Fegefeuer, ja aus der Hölle in den Himmel versetzt haben. Allein was schadet dieses? Sie haben viele Brüder. Wir lesen in den gelehrten Geschichten die Namen vieler alzumitleidigen Gelehrten, die gleicher Thorheit verdächtig worden sind. Wie oft hat man nicht kümmerliche Beweise gehöret, daß **Virgil** und **Seneka** gute ehrliche Christen gewesen wären? Hat man nicht das Christenthum des **Cicero** aus seinen eigenen Worten erhärten wollen? reprehendo peccata mea, quod Pompeii partes sequutus sum. Entweder ich irre, oder **Cluver** mit seinen Helfers Helfern hat mehr Entschuldigung als diese Advokaten verdienet.

§. 3.

§. 3.

Weil ich meine Leser zugleich als meine Richter betrachte, so muß ich vor allen Dingen die Gründe meiner Gegner anführen. Ich gewinne dadurch so viel, daß unsere Streitsache desto besser kan entschieden werden. An Scheingründen fehlet es denen nicht, welche eine gar zu große Gutherzigkeit gegen die alten Deutschen bewiesen haben. Es ist nöthig, daß wir solche Gründe etwas näher kennen lernen. Könnte man mit Wahrheit behaupten, daß unsere Väter das wichtige Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit gewußt hätten: so könnte man daraus die richtige Folge ziehen, daß ihnen auch die Lehre von Christo nicht unbekandt geblieben wäre. Schade ist es nur, daß beiderlei Vorgeben auf bodenlosen Stützen beruhet. Es klinget in der That sehr günstig, wenn Cluver ohne die geringste Einschränkung versichert: Daß die alten Deutschen den einigen, wahren und ewigen Gott in der heiligen Dreieinigkeit verehret hätten¹⁾. Bangius hat sich in diese Vorstellung so sehr verliebet, daß er lieber den Teufel als den Apostel der Nordischen Völker betrachtet, ehe er davon abweichen sollte²⁾.

Wäre es mit guten Wünschen ausgerichtet, so wolte ich noch an dem heutigen Tage ein recht strenger Cluverianer werden. Da es aber auf richtige Beweisgründe ankommt, so muß ich mich zur Gegenparthei erklären. Cluver hat allem Ansehen nach auf Cäsars Zeugniß gar zu große Schlößer gebauet. Die Deutschen, schreibt Cäsar, verehren nur dieienigen als Götter, welche sie sehen, und deren Hülfe sie erfahren, nemlich die Sonne, den Vulkanus und den Mond³⁾. Was soll man hiezu sagen? Es wird eine mäßige Erkenntniß der deutschen Alterthümer erfordert, wenn man behaupten will, daß die Erzählungen des Cäsars ofters sehr verdächtig sind. Er selbst hatte das innere von Deutschland niemals kennen lernen. Am allerwenigsten war er von der wahren Beschaffenheit des deutschen Götzendienstes unterrichtet worden⁴⁾. Wer würde glauben, daß unsere Väter gar keine Opfer und Priester gehabt hätten, wenn es nicht von diesem römischen Feldherrn erdichtet wäre? Es gehöret wenig Tieffinnigkeit dazu, wenn man die Handgreiflichen Unwahrheiten wiederlegen will⁵⁾. Gesezt aber auch, daß die Erzählung

lung

lung des **Cäsars** in allen ihre Richtigkeit hätte, wie wird man daraus das Geheimniß der Dreieinigkeits erzwingen? Ich leugne nicht, daß unsere Vorfahren in den ältesten Zeiten Sonne, Mond und Sterne göttlich verehret haben. Ich gebe auch zur Noth zu, daß die meisten ihrer erdichteten Gottheiten mit den oben genannten einige entferntere Verwandtschaft haben). Allein damit ist noch nichts gewonnen. Wer wird so thöricht seyn, daß er glauben wolte, die heidnischen Egyptier hätten die Dreieinigkeits verehret, weil sie nach des **Diodorus** Zeugniß drei Hauptgötter angebetet haben? Wer wird sich dieses von den Peruvianern träumen lassen, deren Götzendienst sich ebenfalls mit drei Gottheiten vom ersten Range beschäftigt hat)? Zum Ueberfluß muß man bekennen, daß **Cluver** die Regeln der Auslegungskunst bei **Cäsars** Worten übel angewendet habe. **Cäsar** sagt nicht mit einem einzigen Worte, daß die Deutschen in der einen Sonne drei Gottheiten verehret hätten. Solte **Cäsar** aus seinem Grabe wieder erstehen, er würde sich zum höchsten beleidiget finden, daß man seinen Worten eine so unrichtige Deutung angedichtet.
Was

Was folgt aus diesen allen anders, als daß man eine gar zu gute Meinung von den alten Deutschen hege, wenn man ihnen eine Erkenntniß der heiligen Dreieinigkeit, und mithin eine Erkenntniß von Christo zuschreiben wolte.

- 1) *Germ. antiqu. l. I. c. 29: Priscos germanos unum, verum ac aeternum in trinitate Deum coluisse sub lunae, solis et ignis numinibus. S. auch SCHED. de diis germ. syngr. I. c. 12.*
- 2) *Prisc. Sueo-Goth. eccl. l. VII. c. 4: Dicat alius, nostros noua praedicatione tractos fuisse ad fidem christianam, vel per ipsum Deum, vel per angelum bonum, vel per genium aliquem, vel per angelum malum, qui itidem mandata Dei nonnunquam cogitur perferre. Quicquid horum ille alius dixerit, refellere ego non possum.*
- 3) *de bell. Gall. l. VI. c. 21: deorum numero eos solos ducunt germani, quos cernunt, et quorum opibus aperte iuuantur, solem et Vulcanum et lunam: reliquos ne famu quidem acceperunt.*
- 4) Die schlauen Druiden hatten ihre Lehrsätze in Gedichte und dunkle Redensarten eingekleidet, welche kaum den Einheimischen, ich geschweige den Fremden erklärt wurden. In dieser Absicht sind die Worte des Erlauchten Grafen von Bünan zu verstehen, welche sonst eine kluge Auslegung erfordern in der Deutschen Reichs Geschichte B. 1. S. 163: die Deutschen machten aus der Religion ein Geheimniß, und die wenigsten unter ihnen wußten, was sie glaubten.
- 5) *de bell. Gall. l. VI. c. 21: Germani neque Druides habent, qui rebus diuinis praesint, neque sacrificiis student.*
- 6) S.

6) S. des Herrn von Salkestein Nordgaussche Al-
terthümer B. I. c. 3.

7) IOSEPH A COSTA *rer. occ. Ind. l. V. c. 4.*

S. 4.

Wenn man durch gültige Zeugnisse einheimischer Geschichtschreiber erhärten könnte, daß die alten Deutschen eine richtige Erkenntniß von dem Erlöser der Welt gehabt hätten, so würde es nicht viel Mühe kosten, mich zum Wiederruf meines Sages zu überreden. Allein es ist betrübt, daß es uns an ächten Denkmalen des grauen Alterthums fehlet. Arnkiel beruft sich auf die Edda. Und wer wolte leugnen, daß in derselben viele Spuren dieses Erkenntnisses anzutreffen sind ¹⁾. Selbst die drei Hauptgötzen der Nordischen Völker Odin, Thor und Freia scheinen den Sag des Cluvers zu bestätigen ²⁾. Jedoch zu geschweigen, daß viele Behutsamkeit erfordert wird, wenn man das wahre von dem falschen in der Edda unterscheiden will: so ist unleugbar, daß die Edda zwei Verfasser gehabt, die der christlichen Lehre zugethan gewesen, und von den Wahrheiten ihres Glaubens sehr vieles eingemischet haben. Man fordert zwar von den Geschichtschreibern, und man fordert mit allem Rechte, daß

daß sie in gewisser Absicht weder Religion noch Vaterland haben müssen³⁾. Allein man wird so gut seyn, und glauben, daß so wohl **Saemundus** als **Snorro** diese Pflichten schlecht beobachtet haben⁴⁾.

- 1) *P. I. fab. 7.* wird *Obin Alfsdr*, aller Vater genennet, der seinen Sohn den *Thor* gezeuget. Dieser *Thor* wird als ein Bestreiter der *Mitgardischen* Schlange beschrieben *P. II. n. 4.*, der die höllische Schlange überwunden, aber sein Leben dabei einbüßen mußten *P. I. fab. 48.* Ich will das vornehmste Zeugniß hieher setzen: *Ex vinculis dissoluitur garmus canis, qui alligatus fuerat ad ostium speluncae, quae gnypha-heller nominatur. Is maxima est pernicies; cum Thoro congregitur, et cadunt ambo. Thorus victoriam quidem ab angue Mitgardiano reportat, sed nouem passus ab illo digressus ob vim veneni, quo ipsum anguis afflarat, mortuus cecidit.*
- 2) *S. Arnkiel* Cimbrisch heidn. Relig. *Th. I. c. 10. S. 86.* Und des hochberühmten Herrn Hof-Pred. *Pontoppidan* Dänisch. Kirchen-Hist. *B. I. c. 1. S. 5.*
- 3) Ich nehme diesen Ausdruck in dem Verstande, als der hochber. Herr *Conf. Nath. Simonetti*, der den Charakter eines Geschichtschreibers so lebhaft und so reizend entworfen hat. *Göttingen 1746. 4.*
- 4) *S. KEYSLER antiqu. Sept. p. 19. 20. 126. SCHV-BERT hist. philos. P. I. p. 270.*

§. 5.

Ich wünsche nicht, daß sich meine Leser übereilen, und die alten Deutschen so gleich verdammen sollen. Es wäre doch gleichwohl

wohl etwas angenehmes, wenn man dieienigen zu Verehrern des christlichen Namens machen könnte, deren Blut in unsern Adern wasset. Vielleicht sind einige Sinnbilder und Merkmale vorhanden, daraus wir wenigstens wahrscheinliche Schlüsse machen können. Wir wollen dieselbe nach der Reihe erzählen. **Sebastian Koul-liard** ¹⁾ meint in der geheiligten Mistel große Geheimnisse zu finden. Er will uns überreden, daß dieselbe ein Sinnbild von dem gecreuzigten Erlöser der Welt gewesen sey. Die Aehnlichkeit zwischen beiden weiß er uns deutlich anzupreisen. Die geheiligte Mistel wurde nach des **Plinius** Bericht zur Winters Zeit abgelesen. Und es ist niemand, der nicht wissen sollte, daß Christus im Winter gebohren worden. Die geheiligte Mistel wurde mit einem weißen Kleide aufgefangen. Und von dem gecreuzigten Erlöser der Welt erzählen die heiligsten Geschichte, daß er bei seinem Begräbniß in weiß Leinwand gewickelt sey. Die geheiligte Mistel lockte durch ihren angenehmen Geschmak alle Vögel zu sich. Und bei Christo können wahre Freunde Gottes ihren Selen Hunger stillen. Das sind die Aehnlich-

Ähnlichkeiten, in welche sich Roulliard so sehr verliebet hat, daß er gegen die Erzählung des Plinius das größte Mißtrauen blicken läset. Der Haß des Plinius gegen die Christen soll den zureichenden Grund enthalten, warum der Beisatz *παραχρησος* ausgelassen worden. Schedius, der den Verdacht der Leichtgläubigkeit von undenklichen Zeiten her auf sich geladen hat, ist mit seinen Muthmaßungen nicht viel glücklicher gewesen. Dieser ist auf die Meinung gerathen, daß die geheiligte Mistel Christum, der in vielen Schriftstellen ²⁾ der Zweig des Herrn genennet wird, abgebildet habe ³⁾. Keyßler hat ganz recht geurtheilet, daß diese unglückliche Muthmaßung keine Wiederlegung verdiene ⁴⁾.

- 1) In seiner *Parthenie ou Histoire de la très auguste et très devote église de Chartres, dédiée par les vieux Druides en l'honneur de la vierge qui enfanteroit* S. 51. Paris 1609. 8. Was von der Mistel und deren Gebrauch zu halten sey, davon ist eine vortreffliche Abhandlung zu finden in Keyßlers *Alterthümern* S. 304. u. f.
- 2) *Jes. IV. 1. c. XI. 1. LIII. 2. Jerem. XXIII. 3. XXXIII. 22. 26. Zachar. III. 8. VI. 12.* Ich muß bekennen, daß ich alle dieienigen Schriften mit Unwillen lese, deren Verfasser sich des Mißbrauchs der heiligen Schrift in Erklärung der Deutschen Alterthümer schuldig gemacht haben. Es ist strafbar in meinen Augen, wenn man die heiligsten Schriften der nähern

näheren Offenbarung zu einem andern Entzweck gebrauchen will, als sie uns von Gott gegeben worden. Ofters ist die Thorheit gar zu offenbahr. Wer würde im Ernst glauben, daß Paullus Rom. XI. 4. auf den Deutschen Hermaphroditen, die Göstinn Freia, sein Augenmerk gerichtet habe, wenn nicht Gensius diesen Einfall gehabt hätte? S. des gezelehrten Herrn Rect. Strodtmanns schöne Schrift: *de eo, quod nimium est in adplic. antiqu. 1745. 4.*

3) *de Diis germ. Syng. II. c. 36: Quam ob causam Germani obtulerint virgam, uti vocant, salutarem, non facile reperitur, nisi, ut conicio, quod a patribus quondam primacuis audierint, quod germen Jehouae aliquando efflorescere deberet, quod omnibus gentibus salutare foret. Et huius oblationem virgae illius germinis signum rebantur, ideoque in sacris praesentabat illam oblatione visci.*

4) *antiqu. Sept. p. 315.*

§. 6.

Wenn man die Wahrheit bekennen soll, so hat dasienige einen größten Schein der Glaubwürdigkeit, was von dem Zeichen des Creuzes erzählet wird. Man würde der Wahrheit ins Angesicht widersprechen, wenn man leugnen wolte, daß die alten deutschen und nordischen Völker sich desselben sehr häufig bedienet haben ¹⁾. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeichen mehr Aehnlichkeit mit dem aberglaubischen Hammer des Thors, als mit dem Creuze Christi habe ²⁾.

§

Und

Und gesetzt auch, daß die alten Deutschen sich eines wirklichen Creuzes bedienet hätten, so wird man doch daraus noch nichts erhebliches erweisen können. **Pontoppidan**³⁾ verdienet allen Beifal, wenn er solches eine schwache Muthmaßung nennet. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der Taufe, welche bei unsern Vätern gebräuchlich gewesen ist⁴⁾. Denn zu geschweigen, daß sie solches mit vielen andern Heiden gemein gehabt; so hat der herrschende Aberglaube das bei die beste Nahrung gefunden⁵⁾.

1) MEINDERS *de iudic. centenar. c. 4. §. 46.* WINKELMANN *notit. vet. Westphal. l. IV. c. 5.* WORMMONUM. *dan. l. III. n. 18.* OL. MAGN. *bist. sept. l. I. c. 20.* STEPHAN. *ad SAXON. GRAMMAT. l. 8.*

2) Keyßler erläutert dieses mit des Snorro Zeugniß in seinen deutschen Alterthümern S. 356. 357.

3) Dän. Kirchen Hist. B. I. c. 1. S. 6.

4) OTTO SPERLING *de baptismo ethnici. c. XI. p. 151:* *Sueci, Noruegi, Dani, usque in Islandiam et Gronlandiam, quo coloniae illorum deductae peruenerunt, Russia quoque et Germania omnis nec non Anglia, his baptismis vsi sunt, dum pagani fuerunt, fluminibus has vires tribuentes, vt non solum mundi euaderent, sed et piati caractere sanctitatis permanente fruereutur.*

5) Ein merkwürdiges Zeugniß dieses Aberglaubens enthält

enthält die Edda in Haouamaal Run. capit.
Stroph. 21:

þat kan ek þit þrettanda,

Ef ek skal þegen vngan

Verpa vatni a,

Munat þann falla

þot þann i folk komi

Hnigra sa þalr fyr þir þiorum. das ist:

Hoc decimo tertio calleo,

Si puerum tenerum

Aqua adspargere debeo.

Non cadet ille,

Licet in densum aciem implicetur

Hand succumbet iste vir gladio.

S. 7.

Ich habe bisher die Gründe meiner
Gegner getreulich angeführet. Und wo ich
nicht gänzlich irre, so sind ihre Scheingründe
entkräftet worden. Nun ist es Zeit, daß ich
mir selbst Gerechtigkeit wiederfahren laße.
Ich will meinen Lesern Rechenschaft geben,
warum ich mit einem kleinen Eigensinn be-
hauptete, daß die alten Deutschen durchaus
keine richtige Erkenntniß von Christo gehabt
haben. Ich berufe mich hiebei zusehends
auf die große Unwissenheit meiner Väter.
Man verstehe mich recht, was ich sage.
Ich bin von dem Vorurtheil dererjenigen
himmelweit entfernt, welche unsern Vor-
fahren allen Wiß und Klugheit absprechen
wollen.

wollen. Ich schreibe ihnen einen aufgeklärten Verstand zu. Ich behaupte überdieses, daß sie in der Religion weit vernünftiger Grundsätze gehabt haben, als viele andere Heiden ¹⁾. Allein in den Geheimnissen der allerheiligsten Lehre sind sie ganz unerfahren gewesen. Die Götter ehren, das Böse meiden, und Tapferkeit beweisen, das sind Eigenschaften, die sie zu klugen Heiden, nicht aber zu Christen machen. Und gesetzt auch, daß ihre Druiden einige entferntere Nachrichten von Christo gehört hätten, so kommt es mit ihrem Charakter sehr wohl überein, daß sie dem gemeinen Volke nichts kund werden lassen ²⁾. Man thut also wohl nicht unrecht, wenn man mit ienem Geschichtschreiber bekennet: de olen Dütschen leveden redeliken na der Natur, dat itlike Doctoren meenet, hedden se nur ören Schipper bekant, unde den Cristen Loven geleert, se hedden salich geworden ³⁾.

1) S. die erste Sammlung meiner Schutzschriften S. 65.

2) Eben daselbst S. 62.

3) in Abels Sächsischen Alterthümern B. 3. S. 32.

§. 8.

Betrachten wir hiernächst die Beschaffenheit des Götzendienstes bei den alten Deutschen, so bleibt fast keine Wahrscheinlichkeit übrig, daß sie eine richtige Erkenntniß von Christo gehabt hätten. Sie hatten zwar von dem unendlichen höchsten Wesen einen edlen Begrif; Aber sie bildeten sich auch zugleich sehr grausame Götter ein. Die häufigen Menschenopfer waren ein wesentliches und wichtiges Theil ihres Götzendienstes. Und was waren diese anders als unverwerfliche Zeugen, wie weit sie von dem Lehrbegrif des allerheiligsten Glaubens entfernt gewesen. Nehmen wir hiebei das Leben unsrer Vorfahren zu Hülfe, so bleibt auch kaum ein Schatten übrig. Man würde ihnen gewiß zu viel thun, wenn man ihnen die Liebe der Feinde und die Ausübung anderer höherer Pflichten zuschreiben wolte. Alle ihre Tugenden sind so beschaffen, daß wir sie auch andern vernünftigen Heiden nicht absprechen können.

§. 9.

Doch, das ist noch das allerwenigste
Der vornehmste Bewegungs-Grund, warum
wir

wir denen alten Deutschen keine richtige Erkenntniß von Christo zuschreiben können, ist hergenommen von dem unverföhnlichen Haße derselben gegen die christliche Lehre. Man muß sich in der That verwundern, wenn man liest, mit was für Vorurtheilen sie eingenommen gewesen. Sie gaben keinem Volke in der Tapferkeit, sie gaben aber auch keinem Volke in der Halstarrigkeit des Aberglaubens etwas nach. Und wolte Gott, daß wir im Bekentniß der Wahrheit so eifrig seyn mögten, als iene in der Abgötterei gewesen. Wenn man die entsezlichen Stürme der Verfolgungen bedenket, welche über die ersten Christen in Deutschland ergangen sind, so wird man dieses nicht in Zweifel ziehen. Ganze Schaaren von Glaubens Vätern haben die Wahrheit ihres Glaubens mit einem blutigen Tode versiegeln müssen. Und was wünschte ich mehr, als daß die Beispiele der ersten Blutzengen immer aufs neue dargestellt würden. Vielleicht würde dadurch unsern heutigen Staats und Modechristen die Larve von Gesicht gezogen, wenn sie bei aller Gemächlichkeit des Fleisches selig werden wollen. Sollten iene Zeugen der Wahrheit aus ihren Gräbern

Bern wieder erstehen, würden sie uns auch wohl als ihre Brüder erkennen? Ich leugne nicht, daß man bei Erzählung der Martergeschichte alle nur mögliche Vorsicht und Behutsamkeit anwenden müsse. Die weitläufigen Geschichte der Heiligen sind mit vielen Erdichtungen angefüllet. Allein man würde alzuunglaublich seyn, wenn man an der Richtigkeit aller Erzählungen zweifeln wolte. Von den Alemannen berichtet **Hieronymus** ¹⁾ daß sie fast keine Spur des christlichen Namens übrig gelaßen. Von den Boiern meldet **Aventinus** ²⁾ daß sie ihrem Haße gegen die Christen gar keine Schranken gesetzt. Und was soll man von den andern deutschen Völkern sagen? Wie feindselig bezeugten sich nicht die Friesen, unter denen der berufene Radbod wieder die Christen aufs entsezlichste gewüthet ³⁾. Wenn dem Bericht des **Samtonius** zu trauen ist, so haben die Friesischen Druiden ihren Haß gegen die christliche Lehre so gar durch Schriften geoffenbahret ⁴⁾. Von den Sachsen gedenke ich nicht ein Wort zu sagen, weil es bekant genug ist, wie beharlich sie bewiesen, daß sie steinerne Herzen hätten. Man müste endlich ein Fremdling in den

Geschichten seines Vaterlandes seyn, wenn man nicht wissen solte, mit wie vieler tausend Christen Blut die Slaven und Wenden ihre Hände beslecket haben ¹⁾. Was folgt aus diesen allen anders, als daß die alten Deutschen keine richtige Erkenntniß von Christo gehabt haben.

- 1) *Quos Christianorum millia his belluis fuere ludibrio? capti episcopi: interfecti presbyteri: subuersae ecclesiae: ad altoria stabulati equi: martyrum effossae reliquiae: ubique luctus, ubique gemitus et plurima mortis imago.*
- 2) *Annal. Boi. l. III. p. 147: christiani adfecti et contriti sunt, religio nostra ab his regionibus tum explosu est, templu diruta, sacerdotes contrucidati sunt.*
- 3) *MABILLON. act. Sanct. Ord. Bened. Saec. III. P. I. p. 360. 361: mos pessimus diabolica fraude inuentus Radbodo Frisonum duci inerat, vt corpore hominum christianorum in suorum sollennitate deorum, et non deorum sed daemoniorum execrabilium, saepissime diuersis litaret modis: quosdam videlicet gladiatorum animaduersionibus interimens, alios patibulis adpendens, aliis laqueis vitam acerbissime extorquens, praeterea et alios aquarum fluctibus submergeens.*
- 4) *Ed soll SYNNA de colendis diis patriis et exterminandis christianis, und SIVARDVS de prohibenda christianorum doctrina geschrieben haben.*
- 5) *HELMOLD. chron. Slau. l. I. c. 7: Tantas illi strages ediderunt, vt crudelitas modum excefferit. Quid multa? vrbes cum ciuibus, episcopi cum toto grege simul obruti, ecclesiae cum fidelium caterua simul incensae sunt. S. auch ADAM. BREM. hist. eccl. l. II und IV. und Chron. Slau. ap. LINDEER, c. 16.*

§. 10.

Wenn wir den Ursachen nachdenken wollen, warum die alten Deutschen einen so unversöhnlichen Haß gegen die christliche Lehre haben blicken lassen, so sind dieselben in der Beschaffenheit und Gemüthsfassung theils der damaligen Heiden, theils der damaligen Christen zu suchen. Standhaftigkeit war eine eigenthümliche Tugend unserer Väter. Aber eben diese Standhaftigkeit nahm oft die Gestalt einer Halstarrigkeit an. Dieses äußerte sich sonderlich in der Religion, und wer weiß nicht, was ein unsinniger Religionseifer auszurichten vermöge. Schon von den Scythen erzählt Herodotus ¹⁾ daß sie alle Veränderung ihres einmal angenommenen Lehrbegriffs äußerst verabscheuet hätten. Dazu kam das Vorurtheil des Alterthums, nach welchem Gott- rich, König in Dännemark, seinen Ruhm darinnen setzte, daß er von den Fustapfen seiner Väter nicht abgewichen wäre ²⁾. Dazu kam auch das Geheimniß des Creuzes, nach welchem die Lehre von dem gecreuzigten Erlöser der Welt ein Aergerniß und eine Thorheit zufälliger Weise wurde. Ich gerathe in ein heiliges Schrecken, wenn ich

an die Entschuldigung gedenke, womit die alten Boier und Bindelicier sich von ihrer Verbündlichkeit losmachen wolten: Sie könten die Religion ihrer Väter ohnmöglich verlassen, welche ihnen so viele Siege verschaffet hätte. Die neue christliche Lehre schicke sich nicht vor sie als streitbare und tapfere Soldaten. Die christliche Lehre, wenn sie sich auch gleich auf die Wahrheit gründete, so sey sie doch dem gemeinen Wesen nicht zuträglich, und ein Landesfürst könne kein Christe seyn, wenn er seine Pflichten gehörig beobachten wolte. Christus sey unter den Göttern der ärmste, der denen, so ihm dienen, nichts als Schmach und Armuth verheißt³⁾. Auf der andern Seite aber muß man auch gestehen, daß das ärgerliche Leben der Christen fast unüberwindliche Hindernisse verursachet habe. Das ungöttliche Leben der damaligen Befehrer fiel denen Heiden gar zu bald in die Augen. Von dem sanftmüthigen Verfahren Christi wurde kaum eine Spur ange- troffen. Alles solte mit der Schärfe ausgerichtet werden. Die henkermäßige Befeh- rung der Spanier in Amerika, und die Dra- goner

goner Befehring in Frankreich sind Gegenbilder von jenem Verfahren gewesen. Selbst Carl der Große hat sich sehr verdächtig gemacht, ob er gleich von den meisten Geschichtschreibern biß in den Himmel erhoben wird. 4). Die heidnischen Deutschen merkten gar zu wohl, daß man ihnen nicht so wohl die alte Lehre, als vielmehr die alte Freiheit rauben wolte, vor welche sie so oft ihr Leben gewaget hatten. An den **Bonifacius**, will ich nicht einmahl gedenken, dessen unsinniges und ungerechtes Verfahren, welches von einem unreinen Eifer und ungebrochenen Eigensinn begleitet worden, niemand mehr in Zweifel zieht. Wo blieb die Leutseligkeit und Sanftmuth Christi? Die Zehnten wurden mit äußerster Strenge eingetrieben, darüber die eignen Geschichtschreiber, und sonderlich **Alkuinus** 5) klaget. Und was soll man sagen? In den Zeiten, da Deutschland dem Schein nach bekehret wurde, war der Schaden Josephs fast unheilbar worden. Mußte schon **Ammianus Marcellinus** 6) den Frevel der Namen Christen übel beschreiben, was muß man nicht von der Zeit sagen, da der Verfall des thätigen Christenthums unleug-

unleugbar war 7). Betrachtet man endlich die neueren Befehrungen der Slaven in Holstein und Mecklenburg, so fällt das unrichtige Verfahren noch deutlicher in die Augen 8).

- 1) *l. 4: capitis supplicio in eos animaduertisse, qui novos ritus, nouaque instituta ad patriam religionem transferre ausi fuerint.*
- 2) SNORRO *chron. Noru. P. III. n. 6. 7. PONTAN. hist. Dan. l. IV. p. 92.* Hieher gehöret das Zeugniß des Alkuinus *in vita Wilibrodi c. 9: Wilibrodus ad fortissimos Danorum populos iter euangelizandi conuertit, ibi ut fertur, regnauit Ongendus, homo omni fero crudelior et omni lapide durior, qui tamen, iubente Deo, veritatis praeconem honorifice tractabat. Quem dum obduratum moribus, et idolatriae deditum, et nullam vitae melioris spem habere vidit, acceptis triginta eiusdem patriae pueris ad electos Francorum populos festinauit.*
- 3) *Se non posse deserere auitas caerimonias, quae ipsi tot triumphos praesitissent, hanc nouam religionem christianam aduersam esse viris fortibus et rei bellicae studiosis: religionem christianam, ut vera sit, tamen inutilem esse reipublicae: principem si quidem officio suo fungi velit, non posse esse christianum: Christum omnium deorum esse pauperrimum, qui suis cultoribus nihil aliud praeterquam contumelias et egestatem polliceatur et tribuat. AVENTIN. annal. Boi. l. III. p. 151. HACHENBERG. Germ. med. diff. VIII. §. 1.*
- 4) Man betrachte z. B. das Gesetz desselben, welches gewiß nicht nach der sanftmüthigen Hürschrift Christi eingerichtet war: *Si quis deinceps in gente Saxonum inter eos latens non baptizatus se abscondere voluerit et ad*

et ad baptismum venire contempserit, paganusque permanere voluerit, morte moriatur. capit. pro part. Sax. c. 7.

- 5) ap. PEZ. thesur. anecd. Tom. II. P. I. p. 4: *Esso praedicator pietatis, non decimarum exactor. Decimae Saxonum subuerterunt fidem.*
- 6) *bist. l. II. c. 5: nullas infestas hominibus bestias, ve sunt sibi ferales plerique christianorum.*
- 7) *BEDA in Sam. l. IV. c. 2: Man sehe doch und betrachte diese Sache mit Thränen, wie sie auch zu beweinen ist, wie sehr der Zustand der Kirchen täglich ärger, oder gelinder zu reden, schwächer und elender wird.*
- 8) *HELMOLD chron. Slau. l. I. c. 18. 19. 27. 25. 83. ARNOLD. chron. Slau. l. III. c. 9. Helmold schreibt unter andern B. I. c. 21. §. 5: Cognosci potest Saxonum insatiabilis auaritia, qui quum inter ceteras gentes barbaris contiguas praepolleant armis et usu militiae, semper proniores sunt tributis augmentandis quam animabus domino conquirendis. Decor enim christianitatis sacerdotum instantia iam dudum in Slauia conualuisset, si Saxonum auaritia non praepedisset. Arguantur ergo Saxonum proceres, qui christianis proavis geniti, et gremio sanctae matris ecclesiae fotti, steriles semper et inanes in opere dei sunt inuenti.*

S. II.

Ich habe bisher unsere Vorfahren aus der Bürgerschaft rechtschaffener Israeliten ausgeschlossen. Es sey aber ferne von mir, daß ich ihnen andere löbliche Eigenschaften absprechen solte, deren vernünftige Heiden fähig

fähig sind. Ihre Tugenden sind so beschaffen, daß sie einen großen Theil ihrer heutigen Nachkommen beschämen, die sich zwar mit dem Munde des christlichen Glaubens rühmen, den sie durch unchristliche Werke verleugnen. Und was wünschte ich mehr, als daß wir bei dem hellen Lichte des Evangelii bei unsern so aufgeklärten Zeiten durch die Tugenden der Heiden nicht länger schamroth gemachet würden.









M. Gottfried Schütze,
Evangelischen Predigers zu Altona
und Ditensen,

Drei kleine
Schutzschriften
für die
Alten Deutschen.

Die zwote Sammlung.

DE LUDWIG, *Germ. princ. c. 1.*

Hactenus fere, nescio quo morbo, vetustas nobis in deliciis fuit peregrina romanorum. Spero fore, ut in posterum sapere in nostra republica malimus, quam in aliena. Commendant nobis hoc consilium patriae amor, necessitas utilitasque.



Leipzig,
Zu finden bey Johann Christian Langenheim.
1 7 4 6.